

TRIKON

Ausgabe 6/2021,
erschienen am 02.11.2021

NACHRICHTEN AUS DER WESTFÄLISCHEN HOCHSCHULE



LEHRE

Foto: Barbara Laaser

In Deutschland insgesamt und im Land Nordrhein-Westfalen nahm im Prüfungsjahr Wintersemester 2019 und Sommersemester 2020 die Anzahl der Absolventen und Absolventinnen ab. An der Westfälischen Hochschule nicht. Im Gegenteil: Sie ist gestiegen: S. 3



FORSCHUNG/TRANSFER

Foto: Julia Voß

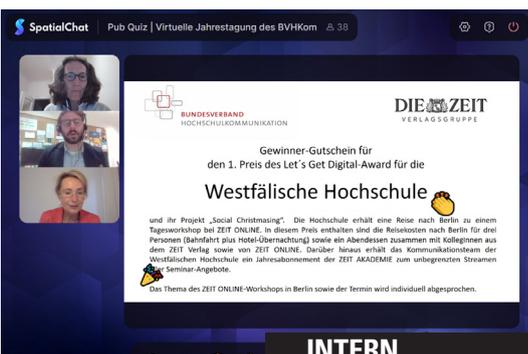
In einem dreijährigen Forschungsprojekt will die Westfälische Hochschule erfindungsreiche Frauen im Ruhrgebiet und im Münsterland sichtbar machen und ihre Situation als Innovationsträgerinnen erforschen. Dadurch soll anderen Frauen der Rücken für Erfindungen und Innovationen in vor allem mittelständischen Unternehmen gestärkt werden: S. 13



DIALOG

Foto: NRW-Talentzentrum

Das NRW-Zentrum für Talentförderung der Westfälischen Hochschule behält seinen Sitz langfristig in Gelsenkirchen-Ückendorf und wird dort weiter wachsen: S. 18



INTERN

Bildschirmfoto: WH

Als im letzten Dezember wegen der Corona-Pandemie die Präsenz-Weihnachtsfeiern an der Westfälischen Hochschule abgesagt werden mussten, ging die Hochschul-Weihnachtsfeier in die virtuelle Welt. Jetzt erhielt die Westfälische Hochschule dafür einen Preis: S. 23



**Westfälische
Hochschule**

Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen

Editorial



Foto: Sven Lorenz

Zum Beginn des Wintersemesters freuen wir uns doppelt: Erstens können wir unsere Studienanfängerinnen und -anfänger begrüßen und zweitens finden große Teile der Lehre wieder in der Hochschule statt. Das macht Hochschule aus: Begegnung, spontaner Austausch und gemeinsames Arbeiten im direkten Dialog. Doch das Unersetzbare der Präsenz werden wir in der Zukunft stärker mit dem Positiven digitaler Werkzeuge und neuen didaktischen Konzepten anreichern. Die Corona-Pandemie hat uns neue Erfahrungen machen lassen, die jetzt behutsam aber konsequent in eine neue Lern- und Lehrroutine zu überführen sind. Gemeinsam machen wir Lehre so noch besser.

Ihr

(Bernd Kriegesmann)

Impressum

Nachrichten aus der Westfälischen Hochschule

Herausgeber:

Der Präsident der Westfälischen Hochschule, Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (v.i.S.v.P., TMG und gem. §55, Abs. 2 RStV)

Kontakt:

Öffentlichkeitsarbeit
Telefon: 0209/9596-458,
Telefax: 0209/9596-563

Sekretariat:

Angela Friedrich, Mechthild Rieger
Anschrift:

Neidenburger Straße 43,
D-45897 Gelsenkirchen,
GKP 45877

E-Mail: info@w-hs.de

Ständige Autoren:

Claudia Braczko (CB),
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (BK),
Dr. Barbara Laaser (BL),
Michael Völkel (MV)

Gestaltung:

Dr. Barbara Laaser,
Michael Völkel

ISSN: 1433-9420

Hochschulabschlüsse trotzen Bundes- und Landestrend

In Deutschland insgesamt und im Land Nordrhein-Westfalen nahm im Prüfungsjahr Wintersemester 2019 und Sommersemester 2020 die Anzahl der Absolventen und Absolventinnen ab. An der Westfälischen Hochschule nicht. Im Gegenteil: Sie ist gestiegen.

(BL) Anfang September meldete das statistische Bundesamt, dass die Corona-Pandemie zu einem deutlichen Rückgang der Zahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen geführt habe: In Deutschland sank die Zahl gegenüber dem Vorjahr um sechs Prozent, in Nordrhein-Westfalen um drei Prozent. Das wollte die Westfälische Hochschule für sich selbst genau wissen. Das Ergebnis: An der Westfälischen Hochschule und ihren Abteilungen in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen stieg die Zahl der Absolventen und Absolventinnen in derselben Zeit um fast vier Prozent. Hochschulpräsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann freut sich darüber, dass es offensichtlich gelungen sei, das Studieren in der Corona-Pandemie studierendenfreundlich zu gestalten. Die Hochschule hat ihre Labore und Arbeitsräume unter Corona-Schutzbedingungen durchgängig für Bachelor- und Masterabschlussarbeiten offengehalten. Alle Prüfungen

wurden angeboten, wenn auch wegen Corona zum Teil aus der Distanz. Und die Lehrveranstaltungen liefen kontinuierlich durch, aber eben auch unter Coronaschutz und deswegen häufig auch virtuell statt in Präsenz. Kriegesmann: „Wir sind sehr froh, dass wir den Lehr- und Prüfungsbetrieb auf diese Weise komplett aufrechterhalten konnten und jeder Student und jede Studentin ihr Studium ordnungsgemäß fortsetzen oder abschließen konnte, wenn auch unter ganz anderen Studienbedingungen als vor der Pandemie.“ Jetzt geht die Hochschule im Wintersemester 2021/22 wieder stärker in den Präsenz-Modus und bietet Lehrveranstaltungen nur dann weiterhin virtuell an, wenn es aus Infektionsschutzgründen nötig ist oder die Erfahrungen aus dem virtuellen Studienjahr 2020 es sinnvoll erscheinen lassen. So kann das Studium an der Westfälischen Hochschule erfolgreich zum Abschluss geführt werden.



Foto: WH/Barbara Laaser



Foto: WH/Barbara Laaser



Foto: Hans Jürgen Landes



Grafik: orca.nrw

Digital vernetzt im Studium

Das neue Landesportal für Studium und Lehre „ORCA.nrw“ ist gestartet. Die Plattform ermöglicht den Austausch von freien digitalen Lehr- und Lernmaterialien sowie die Bereitstellung von Online-Selbstlernangeboten – Ministerin Pfeiffer-Poensgen: „Mit ‚ORCA.nrw‘ kommen wir unserer Vision eines vernetzten Wissenschaftsstandortes einen entscheidenden Schritt näher.“

Mit „ORCA.nrw“ (Open Resources Campus NRW) bauen die Hochschulen, finanziert durch das Land Nordrhein-Westfalen, eine neue landesweite Infra- und Servicestruktur zur Unterstützung und Förderung der digitalen Lehre an den Hochschulen auf. Mit einem Netzwerk von 37 Hochschulen ist es bundesweit das größte Portal dieser Art, das die NRW-Hochschulen gemeinsam betreiben. Das Portal steht im Zentrum der Digitalisierungsstrategie der Landesregierung im Bereich Studium und Lehre. Bis 2023 stellt das Land insgesamt rund acht Millionen Euro für den Auf- und Ausbau des Portals zur Verfügung. Ziel ist es, durch verstärkte Zusammenarbeit bei der Digitalisierung von Studium und Lehre entsprechende Kompetenzen in allen Hochschulen zu stärken und Lehrenden und Lernenden einen unkomplizierten Zugriff auf die hierfür notwendigen Tools zu ermöglichen. Bis spätestens Ende 2022 sollen alle Studierenden und Lehrenden aus ihren jeweiligen Lern-Management-Systemen (z.B. Moodle) heraus auf freie Bildungsressourcen in ganz Deutschland zugreifen können.

„Vom Videostreaming von Vorlesungen über Community-Plattformen bis hin zur Vermittlung digitaler Kompetenzen: Von ‚ORCA.nrw‘ und dem hochschulübergreifenden Austausch werden Studierende und Lehrende gleichermaßen profitieren. Es ist eines der zentralen Projekte der ‚Digitalen Hochschule NRW‘ und zeigt, dass die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen gemeinsam die digitale Transformation gestalten. Mit ‚ORCA.nrw‘ kommen wir unserer Vision eines vernetzten Wissenschaftsstandortes in Nordrhein-Westfalen einen entscheidenden Schritt näher“, sagt Wissenschaftsministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen.

„Durch das Portal ‚ORCA.nrw‘ stärken wir digital gestütztes Lehren und Lernen und erweitern den Fundus an freien Bildungsmaterialien substanziell, der Lehrenden und Studierenden nordrhein-westfälischer Hochschulen zur Verfügung steht“, sagt Dr. Markus Deimann, Geschäftsführer des Landesportals.

Mit dem Netzwerk von ORCA.nrw soll in Nordrhein-Westfalen die Entwicklung von Lehr- und Lernszenarien in einer digital geprägten Welt gefördert und umgesetzt werden. An jeder Hochschule ist dafür eine Netzwerkstelle als Brückenfunktion eingerichtet worden; das Land finanziert diese Stellen zunächst bis 2024. Durch diese soll eine breite Vernetzung zwischen den Hochschulen, den Lehrenden vor Ort und dem Landesportal „ORCA.nrw“ sichergestellt werden, um digitale Lehre durch Kooperationen und Synergien zu fördern. Das Landesportal begrenzt sich dabei nicht auf offene Bildungsressourcen in Nordrhein-Westfalen, sondern bietet mit OERSI (Open Educational Resources Search Index) Zugriff auf bundesweite Ressourcen. Hier arbeitet das Portal auch eng mit den Portalen aus anderen Bundesländern zusammen. OERSI ist eine Suchmaschine für freie Bildungsressourcen, die vom „TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften“ in Hannover und dem Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) gemeinsam entwickelt und betrieben wird.

Bestandteil von „ORCA.nrw“ ist unter anderem der Streamingdienst „educast.nrw“. Ziel von „educast.nrw“ ist der Aufbau eines landesweiten Services zur Bereitstellung von Videocontent für den Einsatz in Studium und Lehre. An „ORCA.nrw“ ist zudem eine Rechtsinformationsstelle zum Thema E-Learning angedockt, die insbesondere bei Rechtsfragen für Lehrende eine Unterstützung bieten soll. Mit der Förderlinie OERContent.nrw (Open Education Resources) fördert das Land Nordrhein-Westfalen die hochschulübergreifende Zusammenarbeit bei E-Learning-Formaten wie zum Beispiel bei Online-Kursen, Lern-Videos oder virtuellen Laboren. Diese hochschulübergreifenden Projekte werden ebenfalls in ORCA.nrw eingestellt. (MKW)

Im Rahmen der Digitalisierungsoffensive der Landesregierung stellt das Ministerium für Kultur und Wissenschaft den Hochschulen über die „Digitale Hochschule NRW“ bis 2021 jährlich zusätzlich 50 Millionen Euro und danach bis auf Weiteres jeweils 35 Millionen Euro zur Verfügung. Weitere Informationen zu den neuen Förderlinien und allen Programmen der Digitalisierungsoffensive finden sich unter <https://www.mkw.nrw/foerderlinien-digitalisierungsoffensive>.



Qualitativ überzeugender Journalismus gepaart mit den digitalen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts sind die Ziele eines neuen Studiengangs „Digitaler Qualitätsjournalismus“ an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen. Foto: WH/JPR

Master-Studiengang gestaltet die Zukunft des Journalismus

Um die Zukunft verlässlicher Berichterstattung geht es in dem neuen Masterstudiengang „Digitaler Qualitätsjournalismus“ in Gelsenkirchen.

(BL) Um nichts Geringeres als um die Zukunft des Journalismus geht es an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen seit diesem Wintersemester in dem neuen Master-Studiengang „Digitaler Qualitätsjournalismus“. „Die Zukunft der Berichterstattung braucht professionelle journalistische und digitale Arbeitsweisen, um Nutzern und Nutzerinnen verlässliche und vertrauenswürdige Informationen für ihr Leben zu liefern“, davon ist Prof. Dr. Matthias Degen, Direktor des Instituts für

Journalismus und Public Relations, überzeugt. „Vor dem Hintergrund der Entgrenzung der Kommunikation durch das Internet, der veränderten Wahrnehmung von Journalismus in der Gesellschaft oder auch neuer digitaler Auspielwege braucht es journalistische Profis, die mit den Herausforderungen der Digitalisierung genauso vertraut sind wie mit den Kompetenzen eines analysierenden und reflektierenden Qualitätsjournalismus.“

In vier Semestern lernen die Studierenden unter anderem digitale Recherche, Datenauswertung und audiovisuellen Journalismus. Das Studium erfolgt in einer Mischung aus Präsenz an der Hochschule und digitalen Online-Lehrformaten, die damit

auch örtlichen und zeitlichen Raum für eine begleitende Arbeitstätigkeit lassen. Das Studium ist stark praxisbezogen: Professoren und Professorinnen vermitteln die Studieninhalte vor allem in Projektmodulen, Experten und Expertinnen aus Nachrichtenredaktionen und der Formatentwicklung begleiten das Studium als Lehrbeauftragte. Bereits im dritten Semester stehen eine wissenschaftliche und eine praktische Abschlussarbeit auf dem Lehrprogramm. Das vierte Semester ist ein Praxissemester, das eine Brücke ins Berufsleben baut.

„Digital Welcome“ begrüßt Erstsemester-Studierende mit Online-Event

Normal begrüßt die Westfälische Hochschule ihre Studienstarter mit Veranstaltungen an allen drei Standorten Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen. Während der Corona-Pandemie ist wenig normal. Die Begrüßungsfeiern und die Startparty wanderten daher ins Netz.

Der erste Oktober war für die rund 1.500 Studienstarter und -starterinnen an der Westfälischen Hochschule der Beginn eines neuen Lebensabschnitts. Sie begannen an den drei Standorten in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen ihre akademische Ausbildung in vielen technischen, naturwissenschaftlichen oder ökonomischen Studiengängen. Wie viele andere Bereiche des täglichen Lebens war und ist auch der Hochschulbetrieb von der Corona-Pandemie betroffen: Ein Großteil der Vorlesungen und Seminare wurde in den virtuellen Raum verlegt. Seit dem laufenden Wintersemester soll es wieder stärker in Richtung Normalität gehen. Unter den entsprechenden Schutzmaßnahmen findet wieder mehr Präsenz statt und die drei Campus' sollen soweit möglich wieder ins studentische Leben zurückfinden.

Zum Studienstart gehörte bis zum Ausbruch der Pandemie eine große Begrüßung der Erstsemester. Hochschulpräsident und die jeweiligen Vertreter und Vertreterinnen der drei Städte, der Hochschulfördervereine sowie der Studierendenvertretung begrüßten die neuen Studierenden persönlich. „Die Hochschule hat sich wegen Corona zu einem anderen, wenngleich auch feierlichen Weg entschlossen“, so Hochschulpräsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann. Am Freitag, den ersten Oktober 2021 hieß es daher: einschalten zum „Digital Welcome“.

Ab 10 Uhr wurden die „Erstis“ aus einem Pop-up-TV-Studio am Campus Recklinghausen beim „Digital Welcome – Ersti-START“ begrüßt. In einer unterhaltsam interaktiven Show gab es Informationen rund um den Studienstart an der Westfälischen Hochschule. Während der Show bekamen die Studierenden die Möglichkeit, selbst Teil der Show zu werden und Fragen zu stellen. Außerdem bekam jeder/jede, der/die wollte, eine „Ersti-Tasche“ mit nützlichen, aber nachhaltigen Dingen zum Studienstart. Eine kleine Gruppe konnte diese schon am Ersti-Tag in der Hochschule in Empfang nehmen. Daniel Danger

– „bekannt aus Funk und Fernsehen – war als „rasender Reporter“ an allen drei Standorten unterwegs, um „Ersti-Taschen“ zu verteilen. Alle anderen konnten ihre Ersti-Tasche bei Vorlesungsstart nach und nach abholen, je nach Möglichkeit zur Präsenz in der Hochschule.

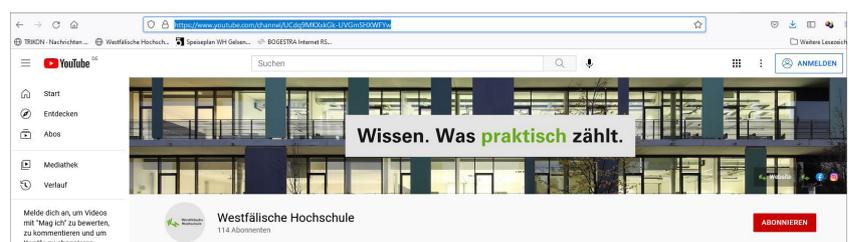
Am Abend folgte dann das, worauf sich, so die Erfahrung der Hochschule, fast jede/r Studierende ein ganzes Jahr freut: die „START-Party“. Normal füllen bis zu 2.000 junge Menschen den Campus Gelsenkirchen, um gemeinsam den Studien- und Semesterbeginn zu feiern. Auch das war in diesem Jahr anders, aber nicht weniger attraktiv, versprach die Hochschule schon vorher. Ab 19:45 Uhr hieß es

nämlich erneut einschalten zur „Digital Welcome – START-Party“, die sich gemeinsam zu „Der interaktiven Party des Jahres“ steigern sollte. Zunächst begrüßte Daniel Danger die Zuschauer wieder aus seinem „Wohnzimmer-Studio“ in Recklinghausen. Auch hier hatten die Zuschauenden die Möglichkeit, Teil der Show zu werden. Für die passende Partymusik ging es ab etwa 22:15 Uhr raus aus dem Studio. Bei einem DJ-Auftritt von VIZE, bekannt durch Hits unter anderen mit „Tokio Hotel“ („White Lies“) erstrahlte der Campus Recklinghausen in einer großen Lichtschau. Empfangbar waren beide Live-Streams über den Youtube-Kanal der Westfälischen Hochschule.

(Marcel Böcker, Barbara Laaser)



Bei der „Digital Welcome – START-Party“ erstrahlte der Campus Recklinghausen in einer großen Lichtschau. Foto:



Seit Kurzem betreibt die Westfälische Hochschule einen eigenen zentralen Youtube-Kanal. Über ihn konnten am ersten Oktober die Erstsemester-Veranstaltungen und die Semester-Startparty gestreamt werden, um von zu Hause aus mitzumachen. Bildschirmfoto: WH



Ludger Dieckhues und Elisabeth Kroesen begrüßten die Erstsemester auf dem Historischen Markplatz.

Foto: Wirtschaftsförderung Bocholt

„Erstis“ im Herzen von Bocholt

Die Bocholter Erstsemester des Wintersemesters 2021/22 wurden nicht nur von der Hochschule begrüßt, sondern auch von der Stadt und der Wirtschaftsförderung. Es gab Begrüßungstaschen, Eis und einen Kneipenbesuch.

Pünktlich um 17:00 Uhr füllte sich der Marktplatz vor dem Historischen Rathaus am 29. September wieder einmal auf einen Schlag. Gut hundert junge Leute folgten der Einladung von Wirtschaftsförderung und Stadt Bocholt zur traditionellen Erstsemesterbegrüßung.

Elisabeth Kroesen, stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt, und Ludger Dieckhues, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung, hießen die zahlreichen „Erstis“ der Westfälischen Hochschule in Bocholt willkommen und legten ihnen die vielen Vorzüge des Standorts ans Herz. Bei einem Gratis-Eis vom Eiscafé Leone, das sich jeder frisch gebackene Studierende an der eigens hierfür eingerichteten Eistheke auf dem Marktplatz abholen konnte, erhielten die „Erstis“ eine

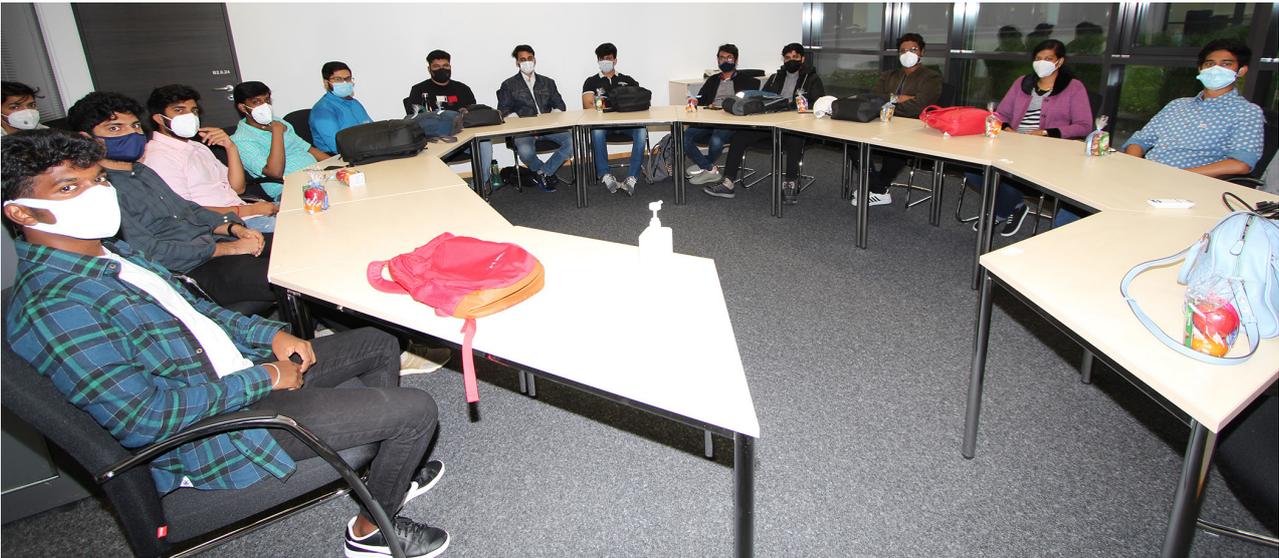
Begrüßungstasche mit vielfältigen Informationen zur neuen Heimat sowie zahlreichen Gutscheinen zum Kennenlernen von Institutionen, Cafés und anderen Freizeitmöglichkeiten. Auch die Neubürger-Broschüre, die im Rahmen der Willkommenskultur 2015 von der Wirtschaftsförderung gemeinsam mit der Stadt entwickelt und aufgelegt wurde, durfte in der Begrüßungstasche nicht fehlen. „Das Wetter hat gehalten. Es freut mich, dass auch in diesem Jahr wieder so viele Studierende den Weg von der Fachhochschule in die Stadt gefunden haben“, so Ludger Dieckhues.

Anschließend ließen die Erstis den Abend auf Einladung der Wirtschaftsförderung im Ravardiviertel ausklingen, wo in Herzblut, Fasskeller, Studio B und dem Streetlife Freigetranke und

Mini-Burger der Burger-Nerds auf die Studierenden warteten. Den neuen Studierenden blieb genügend Gelegenheit das Bocholter Ravardiviertel sowie die Innenstadt kennenzulernen und untereinander erste Kontakte abseits der Hochschule zu knüpfen.

Die Erstsemesterbegrüßung von Wirtschaftsförderung und Stadt Bocholt zielt auf die Bocholter Bemühungen hinsichtlich der Gewinnung und dem Halten von Bürgern sowie von Fach- und Führungskräften ab. „Ein wichtiges Ziel unserer Aktivitäten ist es, den Neubürgern, zu denen natürlich auch die zahlreichen Studierenden gehören, den Empfang in ihrer neuen Heimat so attraktiv und angenehm wie möglich zu gestalten und ihnen die Vorzüge des Standorts aufzuzeigen“, so Ludger Dieckhues.

(Simon Koller)



Gespannte Stille: 13 Männer und eine Frau aus Indien setzten sich vor dem Sprachtest zum Erinnerungsfoto. Foto: WH/BL

TELC-Test für IGCHE-Studierende

Ende August bot die Betreuung der Studierenden des „Indo-German Centers for Higher Education“ (IGCHE) unter der Leitung von Sabine Gorke vom Gelsenkirchener Institut für Maschinenbau und Sarah Schmidt vom „International Office“ ausländischen Studienbewerbern die Möglichkeit, das für die Einschreibung nötige Sprachzertifikat „Telc C1 Hochschule“ abzulegen. Allein vom IGCHE waren 17 Studienbewerber angemeldet.

(BL) Telc steht für „the european language certificates“ und ist eine Möglichkeit, das für das Studium an einer deutschen Hochschule erforderliche Sprachniveau von C1 nachzuweisen. Ohne das Zertifikat ist

kein Studium mit Prüfungsanspruch möglich. Entsprechend aufgeregt und angespannt waren die Kandidaten und Kandidatinnen, denn vom Erfolg dieser Prüfung hängt für sie viel ab. Sollten sie nicht bestehen, können sie ihr Sprachzertifikat nicht mehr rechtzeitig zum Vorlesungsbeginn vorlegen und ihr Studium dann frühestens zum Sommersemester 2022 fortsetzen.

In diesem Jahr war die Spannung möglicherweise noch höher, denn die parallel zum Bachelorstudium in Indien erfolgte Sprachausbildung konnte wegen der Coronapandemie nur im Distanzmodus erfolgen.

Unter den Prüflingen waren allein 17 junge Leute, die über das IGCHE an der Westfälischen Hochschule oder bei einem anderen Partner

des IGCHE das Bachelor-Studium abschließen wollen. Neben Gelsenkirchen sind das die Hochschulstandorte Bingen, Bochum, Bonn-Rhein-Sieg, Deggendorf, Düsseldorf, Kiel und Zittau/Görlitz. Die Prüfung bestand aus einem schriftlichen Teil am Vormittag und einem mündlichen Teil am Nachmittag. Als Stärkung für die Mittagspause gab es für die IGCHE-Studierenden einen kleinen Snackbeutel mit Obst und Süßigkeiten.

Elektronische Geräte waren als Hilfsmittel während der Prüfung verboten, außerdem mussten die Prüflinge coronakonform nachweisen, dass sie geimpft, genesen oder aktuell corona-negativ getestet waren. Darüber hinaus galten Abstand, Maske und Handdesinfektion.



Das IGCHE (Indo-German Center for Higher Education) bietet indischen Ingenieur-Studierenden die Möglichkeit, einen deutschen Bachelor-Abschluss zu machen. Wenn sie sich anschließend in Deutschland um einen Master-Studienplatz bewerben, gelten sie als Bildungsinländer. Quotenregeln für ausländische

Studierende gelten für sie dann nicht. Angeboten werden zurzeit die Fachrichtungen Maschinenbau, Mechatronik, Elektrotechnik und Informatik, die an einer der deutschen Partnerhochschulen studiert werden. Partner sind derzeit in Indien das „PSG College of Technology“, Coimbatore, die „Techno India Group and Sister Nivedita University“, Kolkata, und das „Vel Tech Rangarajan Dr. Sagunthala R&D Institute of Science and Technology“, Chennai. In Deutschland machen die

Technische Hochschule Bingen, die Hochschule Bochum, die Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, die Technische Hochschule Deggendorf, die Hochschule Düsseldorf, die Fachhochschule Kiel, die Westfälische Hochschule und die Hochschule Zittau/Görlitz mit. Prof. Dr. Dirk Fröhling vom Gelsenkirchener Maschinenbauinstitut hat im Moment die Funktion des IGCHE-Konsortialführers für alle beteiligten deutschen Hochschulen inne.



Es waren noch nicht alle an ihrem Studienort angekommen, aber zwei Drittel der diesjährigen Austauschstudierenden stellten sich während ihrer Orientierungsphase schon mal zum Erinnerungsfoto und hatten dazu kleine Utensilien aus ihren Heimatländern mitgebracht. Gemeinsam mit Eva Quel (1. Reihe rechts) und Esin Sanli (1. Reihe links) vom „International Office“ machten sie eine Campus-Tour durch den Gelsenkirchener Hochschulstandort. Foto: WH/BL

Aus aller Welt

In diesem Jahr begrüßte die Westfälische Hochschule Auslandsstudierende aus drei von fünf Kontinenten: Europa, Asien, Amerika.

(BL) Sie kommen aus Brasilien, Indien, Jordanien, Portugal, Rumänien oder der Türkei. Ein Dutzend Studierende starteten zum Wintersemester ihre Auslandsaufenthalte an der Westfälischen Hochschule und wurden parallel zu den Inlandsstudierenden von Eva Quel und Esin Sanli aus dem International Office begrüßt und mit ersten Informationen zum Studium versorgt.

Allein acht Studierende kamen über das IGCHE-Programm (Indo-German Center for Higher Education), die zwei jordanischen Studierenden über die deutsch-jordanische Hochschule in Amman, die übrigen über das Erasmus-Programm der Europäischen Union, darunter Lucas Aguiar aus Brasilien, der am Hochschulstandort Bocholt ein Erasmus-Praktikum macht und dafür von seinem Masterstudium in Coimbra/Portugal nach Bocholt/Deutschland wechselte.

*Lucas Aguiar aus Brasilien macht am Hochschulstandort Bocholt ein einsemestriges Erasmus-Praktikum.
Foto: WH/Andrea Tenbrink*



Im Zweifel: Neustart!

Im Rahmen des Projekts „NEUSTART!“ boten die zentrale Studienberatung der Westfälischen Hochschule und die Agentur für Arbeit in Recklinghausen in September und Oktober erneut Hilfe für diejenigen, die an ihrer Studienwahl zweifeln.

Wer an seinem Studium zweifelt oder über einen Studienabbruch nachdenkt, bleibt an der Westfälischen Hochschule weder in „normalen“ Zeiten noch in Corona-Zeiten allein. Die zentrale Studienberatung und die Agentur für Arbeit in Recklinghausen unterstützen Studierende dabei Lösungsstrategien zu entwickeln, um Schwierigkeiten im Studium zu meistern oder aber alternative Wege einzuschlagen, etwa einen Neustart in eine berufliche Ausbildung. Sowohl Studierende der Westfälischen Hochschule als auch Studierende anderer Hochschulen sind eingeladen, die Beratungsan-

gebote zu nutzen: Die Sprechstunden der „Zentralen Studienberatung“ finden dazu aktuell sowohl telefonisch, online oder persönlich statt. Genaue Termine dazu finden sich unter <https://www.w-hs.de/zweifel-am-studium>.

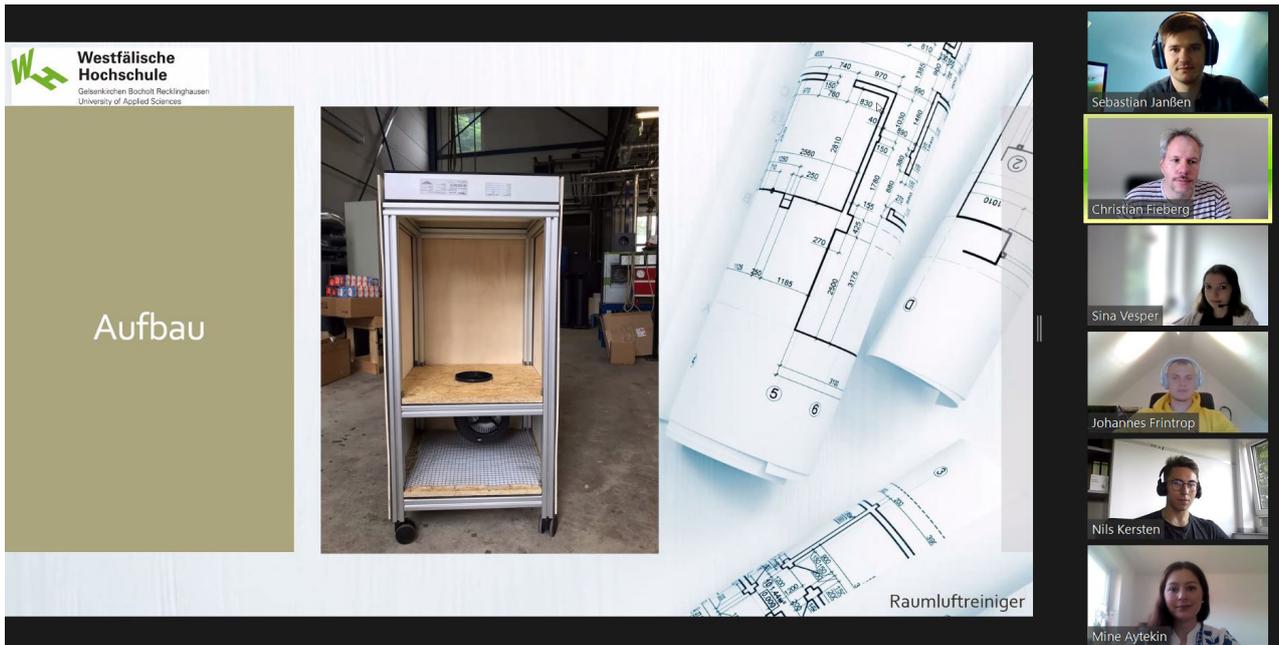
Die „Agentur für Arbeit Recklinghausen“ bietet zusätzlich jeweils am ersten Montag des Monats vormittags eine persönliche Sprechstunde auf dem Campus in Recklinghausen an. Genauere Informationen dazu finden Interessenten und Interessentinnen unter www.w-hs.de/zweifel-am-studium/kooperationspartner.

Außerdem fanden Mitte September und Anfang Oktober digitale Informationsveranstaltungen statt, in der die zentrale Studienberatung gemeinsam mit der Recklinghäuser Arbeitsagentur, der Industrie- und Handelskammer Nord-Westfalen und der Handwerkskammer Münster verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten und berufliche Alternativen zum Studium vorstellen. Eine persönliche Anmeldung war dazu nicht erforderlich. Der Einwahllink konnte unter www.w-hs.de/infoveranstaltung-zweifel-am-studium abgerufen werden.

(Martin Tagoe, Barbara Laaser)



Martin Tagoe ist einer der Studienberater, die an der Westfälischen Hochschule persönliche Beratung für Studienzweifel anbieten. Mitte September beteiligte er sich außerdem an einer digitalen Informationsveranstaltung, die verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten und berufliche Alternativen zum Studium vorstellte. Foto: WH/BL



Das Projektteam bei der virtuellen Produktpräsentation. Links der geöffnete Raumlufreiniger mit Vorfilter, Ventilator und Virenfilter. Foto: WH/Christian Fieberg

Studierende bauen mobilen Luftreiniger

Die Erstsemester in der Lehrinheit Umwelt- und Gebäudetechnik im Fachbereich „Maschinenbau, Umwelt- und Gebäudetechnik“ bearbeiten in Gruppen von fünf bis sechs Studierenden ein Thema aus dem späteren Berufsalltag. Das galt trotz der Corona-Epidemie auch für die Erstsemester des Wintersemesters 2020/21. Bei den Projekten werden die noch unerfahrenen Studierenden von ihren Professorinnen und Professoren unterstützt.

Eines der Projektteams hatte es sich zur Aufgabe gesetzt einen eigenen, mobilen Raumlufreiniger zu planen und zu bauen. Nach einer Einführung in die Thematik ging es an die Recherche, welche Komponenten nötig sind und wie diese zusammenwirken. Das Team der Studierenden hat daraufhin einen Konzeptentwurf entwickelt und potenzielle Lieferanten der Komponenten angefragt. Die einzelnen Teile wurden dann beschafft, teilweise wurden sie auch von Firmen gespendet. Bedingt durch die Corona-Einschränkungen war dies alles nur online möglich, sodass sich das Team nach dem

Start im November 2020 tatsächlich erst im Juli 2021 zum ersten Mal persönlich im Labor für Klimatechnik treffen konnte.

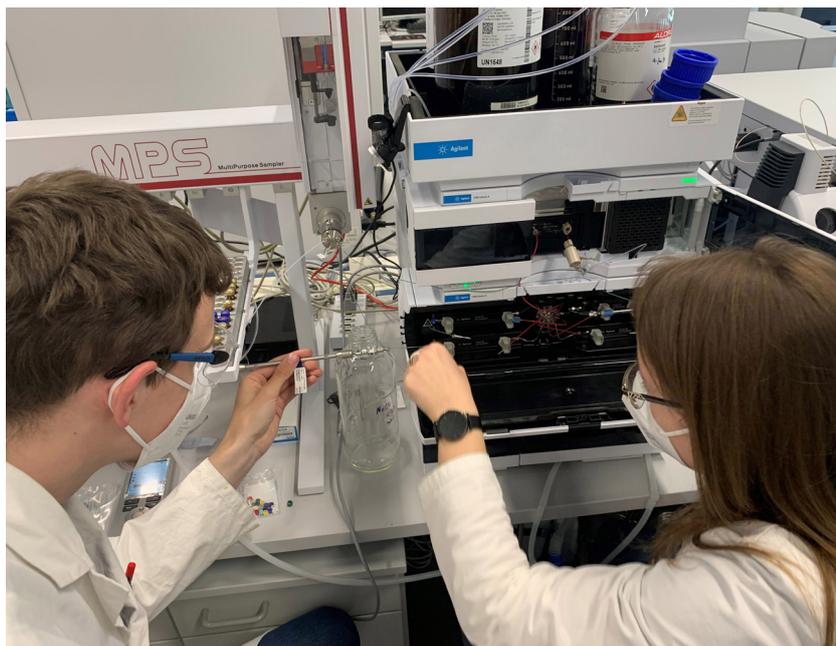
Hier wurde dann in zwei Terminen intensiv geschraubt und umkonstruiert, sodass am Ende ein fertiger und voll funktionierender Raumlufreiniger da stand. Zum Abschluss wurden das Gerät und seine Funktionalitäten in Form einer virtuellen Produktpräsentation vorgestellt.

Alle Studierenden haben sich mächtig ins Zeug gelegt und gezeigt, dass man auch ohne vertieftes Vorwissen solch eine Aufgabe bewältigen kann. Zumindest rund

um das Thema „Luftfilter“ hat die Westfälische Hochschule nun fünf neue Juniorexperten und -expertinnen in der Studierendenschaft. Neben der eigentlichen Produktarbeit hatten alle viel Spaß und haben ganz nebenbei erfahren, was Teamarbeit und Kooperation ganz praktisch bedeuten.

Der Luftreiniger steht nun im Labor und ist kaum von den vier vorhandenen kommerziellen Geräten zu unterscheiden. An ihm werden zukünftig Praktika zum Thema Luftleistung und Akustik durchgeführt.

(Christian Fieberg)



Der „Fonds der Chemischen Industrie“ (FCI) wurde 1950 als Verbandsförderwerk gegründet. Er stellt 2021 rund 11,4 Millionen Euro für die Grundlagenforschung, den wissenschaftlichen Nachwuchs und den Chemieunterricht an Schulen zur Verfügung. Unter den Begünstigten ist 2021 auf Initiative von Prof. Dr. Ingo Tausendfreund auch der Chemiestudiengang an der Hochschulabteilung Recklinghausen. Dort will Tausendfreund Lehrveranstaltungen digitalisieren und Laborpraktika mit Laborrobotern zur vollautomatischen und aus der Distanz per Intranet steuerbaren Probenvorbereitung und Analyse bereitstellen.

Foto: WH/Tausendfreund

25.000 Euro vom FCI

13 Universitäten und fünf Hochschulen können sich in diesem Jahr über eine finanzielle Unterstützung durch den „Fonds der Chemischen Industrie“ (FCI) für die Studiengänge der Chemie freuen: die Universitäten Aachen, Gießen, Jena, Kaiserslautern, Karlsruhe, Kassel, Münster, Oldenburg, Potsdam, Saarbrücken, Tübingen, Würzburg, Wuppertal sowie die Hochschulen Esslingen, Furtwangen, Niederrhein, Reutlingen und die Westfälische Hochschule, an die 25.000 Euro fließen.

Mit insgesamt 302.483 Euro fördert der FCI in diesem Jahr 17 Lehrprojekte aus den Themenfeldern quantenmechanische und molekulare Modellierung, Datenanalyse, virtuelles Labor, Prozessautomatisierung und -simulation und elektronisches Laborjournal sowie nachhaltige Chemie und digitale Lehre.

FCI-Geschäftsführer Gerd Romanowski sagt: „Die Transformation unserer Branche infolge von Digitalisierung und europäischem Green Deal wird sich auch auf die Studiengänge auswirken. Die Chemie- und Pharmaunternehmen erwarten, dass bereits heute die Studierenden für die Arbeitswelt von morgen vorbereitet werden, um diese Transformation bestmöglich zu gestalten. Mit Blick auf diese tiefgreifenden Veränderungen soll unsere Förderung neuer Lehrinhalte und -methoden die Kompetenzen und Qualifikationen junger Menschen erweitern.“ Die Lehrinrichtungen stellen zusätzlich zu den Fonds-Mitteln auch eigene Gelder in Höhe von 20 Prozent der Fördersumme bereit. Diese Eigeninvestition ist Bedingung für die Fonds-Unterstützung.

An der Westfälischen Hochschule hat sich Prof. Dr. Ingo Tausendfreund um die Fördermittel vom FCI bemüht. Die 25.000 Euro, die ihm bewilligt wurden, will er zusammen mit den 5.000 Euro Eigenmitteln der Hochschule dafür verwenden, die Digitalisierung in der Ausbildung von Chemikerinnen und Chemikern zu fördern. Während der Corona-Semester sei, so Tausendfreund, sehr klar geworden, wie wichtig es sei, Lehrveranstaltungen zu digitalisieren, da die Infektionsschutzrichtlinien bedeuteten, dass die Größe von Präsenz-Praktikumsgruppen deutlich verringert werden mussten.

Daraus folgte, dass eine inhaltliche Reduzierung der Praktika in der Regel unvermeidlich war. Gerade die Praktika sind aber für naturwissenschaftliche Studiengänge besonders wichtig. Tausendfreund hat sich daher vorgenommen, etablierte Laborpraktika so zu digitalisieren, dass diese auch in Distanz angeboten werden können. Außerdem will er Automatisierungstechniken mit Laborrobotern zur vollautomatischen Probenvorbereitung und Analyse aufnehmen. Die Steue-

rung der Abläufe soll dann über das Internet aus der Distanz möglich sein.

Das hat Prof. Dr. Ingo Tausendfreund auch schon mit ersten Praktikumsgruppen ansatzweise ausprobiert, wobei das technisch auf die Analysegeräte beschränkt war, die bereits über Probenroboter und eine Einbindung ins Intranet der Hochschule verfügen. Das soll auf weitere Geräte ausgedehnt werden, etwa auf spektroskopische und thermische Analyseverfahren. Am Ende sollen Praktika zukünftig auch in digitaler Distanzlehre angeboten werden, wenngleich die praktische Arbeit im Labor auch in Zukunft nicht entfallen soll. Tausendfreund: „Die praktische Arbeit ist nicht ersetzbar, aber die traditionelle Form kann durch digitale Komponenten erweitert werden.“

Die Bedeutung von Laborrobotern zur vollautomatischen Probenvorbereitung und Analyse sowie die automatisierte Verarbeitung großer Datenmengen gewinne in der chemischen Industrie immer mehr an Bedeutung. Das müsse sich daher auch im Anforderungsprofil an die Ausbildung angemessen spiegeln. (FCI/BL)

Einen „Erfinderinnen-Werkzeugkoffer“ entwickeln will ein Forschungsteam an der Westfälischen Hochschule rund um die Professorinnen Julia Frohne (l.) und Kerstin Ettl (r.) sowie Professor Bernd Kriegesmann, indem es innovative Frauen im Ruhrgebiet und im Münsterland zu ihren Karrierewegen, Tätigkeitsfeldern, Herausforderungen und Chancen befragt und sie regional sichtbar macht. Mit dem Werkzeugkoffer sollen auch andere Regionen bei der Sichtbarmachung innovativer Frauen Unterstützung erhalten.
Foto: WH/Julia Voß



Hochschule stärkt **Erfinderinnen** in **Münsterland** und **Ruhrgebiet**

In einem dreijährigen Forschungsprojekt will die Westfälische Hochschule erfindungsreiche Frauen im Ruhrgebiet und im Münsterland sichtbar machen und ihre Situation als Innovationsträgerinnen erforschen. Dadurch soll anderen Frauen der Rücken für Erfindungen und Innovationen in vor allem mittelständischen Unternehmen gestärkt werden.

(BL) Frauen kommen zu wenig vor, wenn es um Innovationen geht. Beispielsweise werden nur knapp vier Prozent aller Patente in Deutschland von Frauen angemeldet. Trotzdem gibt es sie, die Erfinderinnen, auch wenn sie nur selten für die Gesellschaft sichtbar werden. Ein Forschungsteam aus Professorin Kerstin Ettl von der Hochschulabteilung Bocholt, Professorin Julia Frohne aus Gelsenkirchen und Professor Bernd Kriegesmann, nicht in seiner Rolle als Präsident der Westfälischen Hochschule, sondern als Leiter des hochschuleigenen Instituts für Innovationsforschung und -management in Bochum, will das ändern und erfindungsreiche Frauen als Vorbilder bei der Innovationsförderung sichtbar machen. Verstärkung erhält das Team durch zwei wissenschaftlich Mitarbeitende: Julia Voß und Raphael Brüne.

Dabei ist die Innovationskraft von Erfinderinnen durchaus nicht neu: Schon 1812 ließ sich – so Ettl – die

US-Amerikanerin Tabitha Babbitt vom Spinnrad zu einer Kreissäge inspirieren und auch der erste Computer-Algorithmus sei 1835 durch die britische Mathematikerin Ada Lovelance entwickelt worden. Auch im eigenen Haus wurde die Westfälische Hochschule fündig. Unter anderen ließ sich 2016 Professorin Heike Beismann aus Bocholt von der menschlichen Anatomie zu einem neuartigen Federelement inspirieren, das die Pufferqualität des Brustkorbs nachahmt und heute in der Automobilindustrie genutzt wird. „Derartige Innovationen und die Erfinderinnen selbst sichtbar zu machen und vorzustellen, soll andere innovative Frauen ermutigen, ähnliche Wege einzuschlagen und ihre Ideen durchzusetzen“, so Projektleiterin Ettl, „zusätzlich soll mit dem Projekt die Innovationskraft des Hochschulumfeldes Ruhrgebiet und Münsterland gestärkt werden.“

„Wir wollen die Rolle und den Beitrag von in Wissenschaft, Forschung und Innovation tätigen Frauen besser verstehen, um daraus Förderinstrumente zu entwickeln, zu erproben und für den Transfer in die Region aufzubereiten“, ergänzt Kerstin Ettl, die sich in ihrem Lehr- und Forschungsgebiet auf Management unter Berücksichtigung von „Gender“ und „Diversity“ spezialisiert hat. „Dabei geht es auch um Macht- und soziale Strukturen in regionalen Innovationsökosystemen“, womit sie die Lebenswirklichkeit und

den Alltag innovativer Frauen in ihren jeweiligen privaten wie auch beruflichen Umfeldern meint.

Julia Frohne will in dem Verbund Kommunikationsstrategien und -maßnahmen erarbeiten, um auf die noch wenig oder unbekannteren Frauen aufmerksam zu machen, die Innovationen fördern. Im Blick hat sie dabei vor allem Frauen in Ruhrgebiet und Münsterland, die sie als Vorbildernamhaft machen will. Erfinderinnen, die sich zukünftig sichtbar machen und ihre Erfahrungen teilen wollen, können sich unter der E-Mail-Adresse we@w-hs.de melden.

Das Forschungsprojekt mit dem Namen „WE!“ für Westfälische Erfinderinnen: vom Labor in den Mittelstand“ hat eine Gesamtlaufzeit von drei Jahren und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Förderinitiative „Innovative Frauen im Fokus“ mit über 800.000 Euro gefördert. „Langfristig soll mit dieser Initiative ein Beitrag zur Stärkung des Innovationsstandortes Deutschland geleistet werden“, so Kerstin Ettl.

GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**



Prof. Dr. Jürgen Schwark von der Hochschulabteilung Bocholt der Westfälischen Hochschule hat gemeinsam mit einer Studierendengruppe die Kirmes- und Volksfestereignisse in Bocholt und dem Kreis Borken analysiert. Schwark: „Die kleinen Formate sehen einer schwierigen Zukunft entgegen.“ Fotogrundlage: Benjamin Lenz, Fotomontage: WH

Das Buch zur **Kirmes**

Prof. Dr. Jürgen Schwark von der Bocholter Abteilung der Westfälischen Hochschule hat zusammen mit einer sechsköpfigen Studierendengruppe alle Kirmes- und Volksfestereignisse im Kreis Borken untersucht. Eine Analyse, die Hinweise für die Zeit nach der Corona-Epidemie gibt.

(BL) Die letzten zwei Sommer hatten die Kirmes- und Volksfestveranstaltungen in Bocholt und im ganzen Kreis Borken wegen der Corona-Epidemie im Wesentlichen Pause. Anlass für Prof. Dr. Jürgen Schwark, Marktforscher für Stadt- und Regionalmarketing an der Hochschulabteilung Bocholt, eine wissenschaftliche Inventur der Feste anzulegen und Empfehlungen für die Zukunft nach Corona zu entwickeln.

Gemeinsam mit den Studierenden Sultan Dagdelen, Kaya Kristina Fok, Robin Kodera, Lea Niehaus, Sarah el-Outa und Sabrina Preisendanz befragte er telefonisch die Ordnungsamtsmitarbeiter und -mitarbeiterinnen sowie die Marktmeister und Marktmeisterinnen aller Gemeinden im Kreis Borken zu ihren Volksfesten. Erfragt wurde Organisatorisches wie

die Bereitstellung etwa von Strom, Wasser, Sicherheitspersonal und Besucherverkehrssteuerung, aber auch Finanzielles, was Schwark zu Einnahmemöglichkeiten für die Anbieter/Beschicker verdichtete. Schwark: „Im unteren Einnahmebereich können lediglich bis zu 1000 Euro am Tag in die Kasse der Beschicker kommen. Das gilt etwa für kleinere Feste wie Schützenfeste, die am Rande auch eine kleine Familienkirmes mit Kinderfahrgeschäften bieten.“ Von dem, was Anbieter und Schausteller auf dem Oktoberfest in München mit bis zu 15.000 Euro am Tag einnehmen, können die Anbieter im Kreis Borken wohl nur träumen. Der Spitzenreiter hier ist die Bocholter Kirmes mit immerhin 10.000 Euro am Tag bei einer Gesamtbesucherzahl von rund einer halben Million Gästen.

Das Münchener Oktoberfest sieht Schwark trotzdem nicht als erstrebenswertes Vorbild und spricht gar von der „Bajuwarisierung des Nordens“ in Deutschland: „Wenn das zu sehr um sich greift, entspricht es zwar vielleicht dem Wunsch vieler Besucher und Besucherinnen, das bayerische Bierzelt in den Heimatkreis zu holen, aber es bedeutet auch eine starke Konkurrenz für regional geprägte Anlässe wie Bauernmärkte oder Schützenfeste. Hier sollte man eine gesunde Mischung finden, damit der lokale und regionale Charme des Münsterlandes nicht verdrängt wird.“

Für die Zukunft erwartet Schwark eher eine Konzentration auf weniger, aber attraktiv große Kirmesereignisse. Seit der Jahrtausendwende habe sich in Deutschland bereits rund jedes fünfte Kirmes- und Volksfestangebot dauerhaft verabschiedet. Wie stark die Corona-Epidemie das beschleunigt, werde abzuwarten sein, hänge aber stark von den Einnahmehöglichkeiten für Schausteller ab, die sonst für so manches Ereignis nicht mehr zu begeistern sind, weil es sich ökonomisch nicht rechne.

Der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Vest, Dr. Michael Schulte (l.), sowie Dirk van Buer aus dem Vorstandsstab (r.) zeichneten fünf Preisträger in Begleitung ihrer Betreuer mit dem Wissenschaftspreis der Sparkasse aus. 2.v.l.: Steffen Blochberger vom Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht. Foto: Sparkasse Vest



Förderpreise für Nachwuchswissenschaftler

Die Sparkasse Vest Recklinghausen hat auch in diesem Jahr wieder Förderpreise für wirtschaftswissenschaftliche Arbeiten vergeben. Im August fand in der Sparkassen-Zentrale am Herzogswall mittlerweile zum 24. Mal die Verleihung der Preise an die ausgewählten Preisträger statt, darunter Steffen Blochberger vom Fachbereich Wirtschaftsrecht der Westfälischen Hochschule in Recklinghausen. In diesem Jahr freute sich der Vorstandsvorsitzende Dr. Michael Schulte, fünf Preisträger mit dem Wissenschaftspreis der Sparkasse Vest Recklinghausen auszeichnen zu dürfen.

Seit 1997 verleiht die Sparkasse Vest jährlich Förderpreise an junge Wissenschaftler. Die Preise sind mit je 750 Euro dotiert. Hinzu kommt eine weitere Fördersumme in Höhe von 500 Euro für die Förderung der Wissenschaftsarbeit am jeweiligen Lehrstuhl der Preisträger. „Die Kooperation mit der Wissenschaft hat für die Sparkasse Vest Recklinghausen traditionell eine große Bedeutung und jährt sich mittlerweile schon zum 24. Mal. Auf die Vergabe von mittlerweile 118 Wissenschaftspreisen sind wir sehr stolz“, betonte Dr. Michael Schulte, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Vest.

Neben der Gewinnung wissenschaftlich ausgebildeter Nachwuchskräfte steht dabei der unmittelbare Know-how-Transfer zur Lösung von Problemen in der Praxis im Mittelpunkt des Interesses. Hinzu kommt, dass die Förderung von Wissenschaft, Kunst und Kultur zu den wichtigen gesellschaftspolitischen Aufgaben der Sparkasse gehört.

Mit der Dotierung von fünf Förderpreisen in diesem Jahr trägt die Sparkasse Vest diesen Zielsetzungen aktiv Rechnung: „Weil’s um mehr als Geld geht. Die Sparkasse setzt sich ein für

das, was wirklich zählt. Für Unternehmen, für die Gesellschaft, für die Region – und an diesem besonderen Tag: für die Wissenschaft.“

Gefördert wurden dabei vier gute und sehr gute Masterarbeiten sowie eine Bachelorarbeit, die sich mit bankbeziehungswise sparkassenspezifischen Themenstellungen beschäftigen und in besonderer Weise eine Verbindung zwischen Theorie und Pra-

xis darstellen. Zusammenfassungen der Arbeiten werden in einem eigens hierfür aufgelegten Jahrbuch veröffentlicht und so auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Für Interessenten hält die Sparkasse Vest entsprechende Exemplare bereit. Die Jahrbücher können im Vorstandsstab der Sparkasse Vest unter Telefon 02361/205-1219 bestellt werden.

(Sparkasse Vest)

Die Preisträger

- **Matthias Reccius (M. Sc.): Public Perception of Monetary Policy – A Text Mining Approach (Prof. Dr. Michael Roos, Ruhr-Universität Bochum)**
- **Taskeen Iqbal (M. Sc.): Innovation intensity in the European Countries (Prof. Dr. Helmut Karl, Ruhr-Universität Bochum)**
- **Fynn Kasbrink (M. Sc.): Regulierung und Nachhaltigkeit (Prof. Dr. Stephan Paul, Ruhr-Universität Bochum)**
- **Steffen Blochberger (LL. B.): Die besonderen Herausforderungen einer Due Diligence bei der Bewertung von Risiken im Rahmen einer Akquise. Eine praxisnahe Erörterung ausgewählter Aspekte anhand der Übernahme der Monsanto Company durch die Bayer AG (Prof. Dr. Bernhard Bergmans, Westfälische Hochschule Gelsenkirchen/Abteilung Recklinghausen)**
- **Shahnawaz Mian (M. Sc.): An Empirical Analysis of the Determinants of the Interest Rate Adjustment Behavior of Credit Institutions (Prof. Dr. Andreas Pfungsten, Westfälische Wilhelms-Universität Münster)**

Beratung, Infrastruktur, **Gründung**

Acceleratoren, Inkubatoren und Company Builder boomen in Deutschland. Das ist das Ergebnis einer Studie des Instituts „Arbeit und Technik“ der Westfälischen Hochschule, in der knapp 1.500 Wagniskapitalgeber, die in den vergangenen Jahren in Deutschland aktiv waren, erfasst werden konnten.

(CB) Die Studie hatte das Ziel, einen empirischen Überblick über diese neuen Formen der Wagniskapitalfinanzierung zu geben. Dabei wurden alle Formen der Inkubationsfinanzierung betrachtet, bei denen eine Vergabe von Wagniskapital kombiniert wird mit umfassenden Angeboten an Beratung, Infrastruktur (IT, Büroraum) und Vernetzung mit Kunden und Partnern. Im Einzelnen wurden kurzfristige Beratungsprogramme (Acceleratoren), das längerfristige Angebot von Infrastrukturen (Inkubatoren), unternehmensinterne Gründungen (Company Builder), die Gründung als Dienstleistung im Auftrag anderer Unternehmen (Incubation as a Service) sowie Initiativen im Eigentum von strategischen Unternehmen (Corporate Accelerator) oder

staatlicher Einrichtungen (öffentlicher Inkubator/Accelerator) berücksichtigt.

Es ergaben sich folgende Ergebnisse: Es konnten 238 „Inkubationsfinanzierer“ dokumentiert werden, die in Deutschland in den letzten Jahren aktiv waren. Damit machten sie rund 17 Prozent aller in Deutschland beobachteten aktiven Wagniskapitalgeber aus.

Nach ersten Impulsen in den Jahren 2006/2007 begann die Gründung zahlreicher selbstständiger, privater Inkubationsfinanzierer. Ab dem Jahr 2010 orientierten sich strategische Unternehmen an dem Modell und ab dem Jahr 2016 wurden verstärkt auch Inkubationsfinanzierer mit staatlichem Hintergrund in Deutschland aktiv.

Mit je 30 Neugründungen pro Jahr wurde das stärkste Wachstum in den Jahren 2015 bis 2017 erreicht. Auch in den Jahren 2018 und 2019 wurden noch 25 beziehungsweise 23 Inkubationsfinanzierer in Deutschland aktiv. Erst die Covid19-Pandemie hat diesen Boom gestoppt (im Jahr 2020 wurden aber noch acht neue Gesellschaften auf den Weg gebracht).

Betrachtet man den Eigentümerhintergrund der Inkubationsfinanzierer,

dann handelte es sich überwiegend um eigenständige Gesellschaften im Eigentum ihrer Geschäftsführer beziehungsweise privater Finanziers (61 Prozent). Daneben waren die Corporate Acceleratoren im Eigentum strategischer Unternehmen (28 Prozent) sowie Inkubatoren/Acceleratoren mit öffentlicher Beteiligung (12 Prozent) aktiv.

Die meisten der in Deutschland ansässigen Inkubationsfinanzierer sind in Berlin (31 Prozent), München (15 Prozent) sowie Hamburg (acht Prozent) und der Rheinschiene/Düsseldorf-Köln-Bonn (sieben Prozent) beheimatet. Die Inkubationsfinanzierer sind somit räumlich konzentriert und vor allem in den Metropolregionen aktiv. Im Fall von Berlin spielen der frühe Start der Inkubationsfinanzierer (unter anderen Rocket Internet) an diesem Standort und das inzwischen sehr differenzierte Wagniskapital-Ökosystem eine wichtige Rolle, weshalb auch einige strategische Unternehmen aus westdeutschen Regionen ihre Acceleratoren oder Inkubatoren in Berlin betreiben.

Insgesamt hat die Inkubationsfinanzierung in Deutschland ein beachtliches quantitatives Gewicht erreicht, das in der Wagniskapitalpolitik beachtet werden sollte. Während in der öffentlichen Diskussion vor allem über die Kapitalvolumina gesprochen und mehr öffentliches Venture Capital gefordert wird, sind auch die Formen des Wagniskapitals wichtig. Die Inkubationsfinanzierer reagieren auf den Bedarf an dauerhaften und strukturierten Angeboten für Beratung, Infrastruktur sowie Vernetzung bei Unternehmensgründungen. Dabei bieten sie den Gründern – teilweise temporär – einen rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmen, bevorzugen ein methodisches Vorgehen und vernetzen Finanzwirtschaft, Großunternehmen und staatliche Einrichtungen miteinander. Damit knüpfen sie an bekannte Stärken des deutschen Innovationssystems an. Dies dürfte eine Ursache dafür sein, dass die Inkubationsfinanzierung sich im deutschen Innovationssystems stärker durchzusetzen scheint als zum Beispiel in den USA oder Großbritannien.



Bei der Inkubationsfinanzierung sind nicht nur die Kapitalvolumina wichtig, vor allem geht es auch um die Formen des Wagniskapitals.

Bild: canstockphoto19226204



Symbol für die Kreislaufwirtschaft: ein kreisförmiger Garten. Photo by Josh Power on Unsplash

Wirtschaften im **Kreislauf**

Eine Studie aus dem Institut „Arbeit und Technik“ zeigt, wie Industrie-Symbiosen den Strukturwandel vor Ort fördern können.

(CB) In Kohlekraftwerken entsteht Gips bei der Rauchgasentschwefelung, im Kühlwasser von Industrieanlagen lassen sich Koi-Karpfen züchten und mit der Abwärme von Rechenzentren können Gewächshäuser beheizt werden. Die Verwertung von Nebenprodukten, Reststoffen und Abwärme ermöglicht industrielle Symbiosen, die nicht nur Ressourcen und Energie einsparen: Eine solche Kreislaufwirtschaft kann auch gezielt vor Ort für den regionalen Strukturwandel eingesetzt werden und den Umbau zur nachhaltigen, ressourcenschonenderen Wirtschaft vorantreiben. Das zeigt eine aktuelle Studie aus dem Institut „Arbeit und Technik“ (IAT).

Der IAT-Forscher Marius Beckamp vom Forschungsschwerpunkt Raumkapital nimmt darin Lösungen auf regionaler Ebene in den Blick: „Auch Kommunen und Regionen, die als außenstehende Akteure keinen direkten Einfluss auf die Produktionsverfahren und Ressourceneffizienz innerhalb von

Unternehmen haben, können sich in die Debatte um die Kreislaufwirtschaft einbringen und die Transformation hin zu einem zirkulären Wirtschaftssystem vorantreiben und so auch den damit verbundenen industriellen Strukturwandel vor Ort aktiv mitgestalten“. So bietet das Konzept Lösungsansätze für eine nachhaltige Transformation von Kraftwerks-, Industrie- und sogar Gewerbestandorten.

Erste Erfahrungen und Praxisbeispiele ergeben sich aus bereits bestehenden Beziehungen in Chemie- und Industrieparks. Industrielle Symbiosen eignen sich besonders für altindustrielle Standorte wie zum Beispiel Kraftwerksstandorte oder Industrieregionen, in denen bestehende Netzwerke, Infrastrukturen und stoffliche Verbindungen auch eine Grundlage für eine zielgerichtete Ansiedlungsstrategie bilden können. Die regionale Strukturpolitik kann hier gestalterisch, koordinierend oder unterstützend ansetzen. Gleichzeitig

bietet das Konzept auch Lösungsansätze dafür, klassische heterogene Gewerbegebiete zukunftsfester zu gestalten. So zeigen die Fallbeispiele, dass erfolgreiche Symbiosen nicht ausschließlich auf stofflichen oder energetischen Verbindungen, sondern auch auf der gemeinsamen Beschaffung von Dienstleistungen oder Nutzung gemeinsamer Infrastruktur beruhen können. Auch unternehmensübergreifende Angebote können einen weichen Standortfaktor bilden und gleichzeitig zur Einsparung von Flächen und Ressourcen beitragen.

Beckamp, Marius 2021: Industriesymbiosen als Ansatz regionaler Kreislaufwirtschaft – Begriffsklärung & strukturpolitische Potentiale. In: Internat-Dokument. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. Forschung Aktuell, Nr. 08/2021. Pdf unter: <https://www.iat.eu/forschung-aktuell/2021/fa2021-08.pdf>

Talentförderung wächst weiter

Das NRW-Zentrum für Talentförderung der Westfälischen Hochschule behält seinen Sitz langfristig in Gelsenkirchen-Ückendorf und wird dort weiter wachsen. Zukünftig werden im Talentzentrum an der Bochumer Straße neben dem NRW-Talentscouting und der Ausweitung des Schülerstipendiums Ruhr-Talente auf weitere Regionen auch ein Talent-Kolleg für die Emscher-Lippe-Region und neue Qualifizierungsformate der Talentförderung unter einem Dach gebündelt.

Das NRW-Talentzentrum zog 2016 vom Standort Buer der Westfälischen Hochschule in den neu hinzugekommenen Standort an der Bochumer Straße – in die Räumlichkeiten des ehemaligen Arbeitsgerichts – um für den Ausbau des in Gelsenkirchen entwickelten Talentscoutings auf ganz Nordrhein-Westfalen eine zentrale Servicestelle anbieten zu können. Was zunächst als befristetes Projekt begonnen wurde, hat sich inzwischen zu einer dynamisch wachsenden Einrichtung mit landesweiter Strahlkraft entwickelt.

Neben dem landesweiten Ausbau des Schülerstipendienprogramms Ruhr-Talente wurden in den letzten Jahren neue Qualifizierungsformate der Talentförderung, insbesondere auch für Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter und -arbeiterinnen, in Gelsenkirchen verortet, die das Talentzentrum in Bahnhofsnähe zur überregionalen Anlaufstelle für Talente und Talentfördernde gemacht haben. Ein eigenes Forschungsteam und zahlreiche Veranstaltungen zu Fragestellungen der Chancengerechtigkeit sind heute ebenfalls Bestandteil der Einrichtung, die von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bei seinem Besuch im November 2019 als Symbol für den Wandel im Ruhrgebiet bezeichnet wurde.

Nach Verstetigung der Arbeiten des Talentzentrums durch das nordrhein-

westfälische Wissenschaftsministerium und das nordrhein-westfälische Schulministerium wurde die ursprünglich befristete Ansiedlung nun langfristig besiegelt. Eine entsprechende Vereinbarung wurde im August durch die Hochschulleitung der Westfälischen Hochschule sowie die Geschäftsführung der „Gelsenkirchener Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft mbH“ (ggw) im Beisein der Gelsenkirchener Oberbürgermeisterin und der Leitung des NRW-Talentzentrums unterzeichnet.

„Es war im August 2016, als das NRW-Zentrum für Talentförderung in Ückendorf seine Arbeit aufnahm, um die Bildungschancen für Kinder zu erschließen und sie zu fördern. Seitdem ist eine Menge an erfolgreicher Arbeit geleistet worden“, so Gelsenkirchens Oberbürgermeisterin Karin Welge. „Vielen jungen Menschen konnten hervorragende Perspektiven erschlossen werden und das soll auch künftig so bleiben. Deshalb freue ich mich, dass wir jetzt den Mietvertrag verlängern konnten und das Herzstück der landesweiten Talentförderung nun weiter seinen Platz in diesem ehrwürdigen Gebäude behalten wird. Früher wurde hier Gussstahl erzeugt, jetzt werden an gleicher Stelle Talente geschmiedet. Bei und mit uns leben viele junge Menschen aus weniger privilegierten Familien, denen sich das Talentscouting-Programm widmet. Je

besser das gelingt, umso besser ist das für unsere Region. Ich begrüße die sehr gute Entwicklung, dass die Talente auch weiterhin durch dieses Talentzentrum die notwendige Unterstützung erhalten.“

„Als wir an der Westfälischen Hochschule im Jahre 2009 die ersten Formate der Talentförderung entwickelt haben, wussten wir ehrlich noch nicht, was sich daraus alles entwickeln wird. Heute sind wir stolz, etwas aufgebaut zu haben, was jungen Menschen eine Perspektive erschließt, die für sie sonst oft nicht erreichbar gewesen wäre. Dass wir jetzt langfristig in Gelsenkirchen-Ückendorf diese Aktivitäten realisieren können, ist auch ein gutes Zeichen für unsere Region“, sagt Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, Präsident der Westfälischen Hochschule.

„Wir verstehen Talentförderung als Breitenförderung auf Spitzenniveau. Diese Konzeption kommt aus Gelsenkirchen, sie konnte hier nachhaltig wachsen und setzt heute Impulse für mehr Chancengerechtigkeit weit über die Region und die Landesgrenzen hinaus. Wir sehen uns nach fünf Jahren an der Bochumer Straße immer noch am Beginn eines Ausbauprozesses und haben für die kommenden Jahre noch einiges vor“, sagt Marcus Kottmann, der zusammen mit Hilke Birnstiel das NRW-Zentrum für Talentförderung der Westfälischen Hochschule leitet. *(Helge Schwache)*



Unterzeichnung des Mietvertrags für das NRW-Zentrum für Talentförderung. V.l.n.r.: Robin Gibas, Leitung Schülerstipendienprogramm Ruhr-Talente, Dr. Heiko Geruschkat, Kanzler der Westfälischen Hochschule, Karin Welge, Oberbürgermeisterin der Stadt Gelsenkirchen, Stefan Eismann, Gelsenkirchener Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft (ggw) für die Nordsternpark GmbH, Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, Präsident der Westfälischen Hochschule, Marcus Kottmann, Leitung NRW-Zentrum für Talentförderung. Foto: NRW-Talentzentrum

Im September bot die Wirtschaftsförderungsgesellschaft für den Kreis Borken zum ersten Mal eine Veranstaltungsreihe zur Digitalisierung im Kreis an. Veranstaltungspartner war neben rund einem halben Hundert anderer regionaler Partner auch die Westfälische Hochschule, die sich in Person von Hans-Peter Huster vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft und Informationstechnik mit einem Vortrag über Webseiten-erstellung beteiligte. Schirmherr war Landrat Dr. Kai Zwicker.



Grafik: WFG Borken

Digitalisierung im Kreis Borken

(BL) Das kostenfreie Programmangebot bestand aus rund 100 Informationsveranstaltungen, Workshops, Sprechstunden, Diskussionsrunden, Betriebsführungen und anderen Aktionen, zum Teil in Präsenz, zum Teil virtuell aus der Distanz. Ziel war es, das Thema Digitalisierung auf vielfältige Weise erlebbar zu machen.

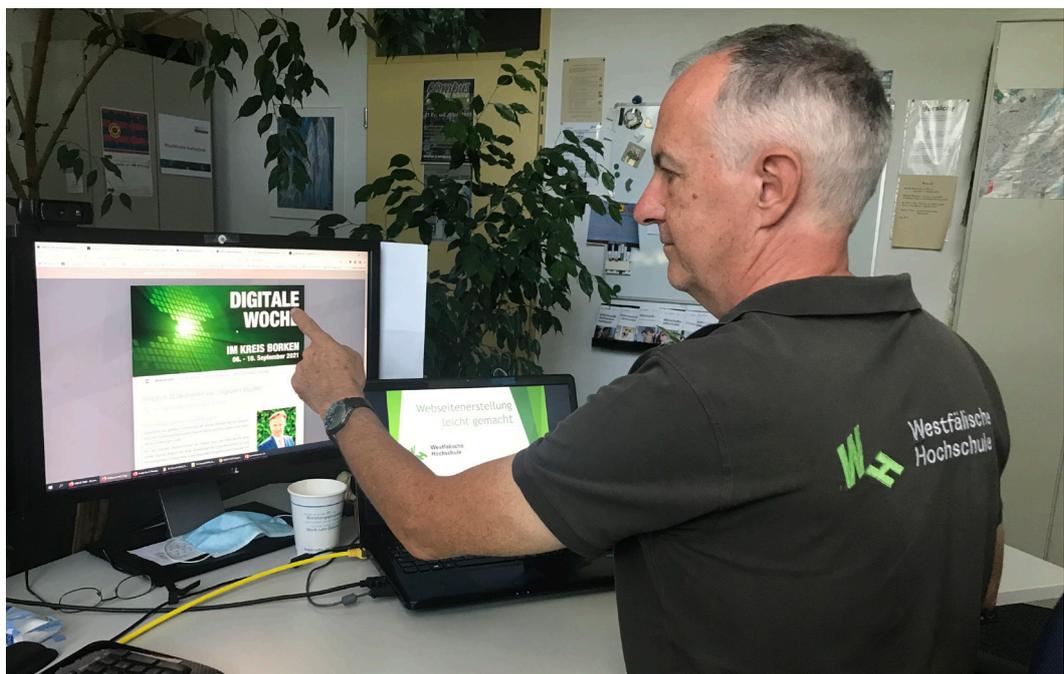
Die Themen reichten von der Programmierung über den Datenschutz, das Dokumentenmanagement, künstliche Intelligenz, Co-Working und digitale Bildung bis zu Verbraucherfallen in der digitalen Welt, Smart-City-Touren oder Sprechstunden zu Fördermitteln für Digitalisierung. Für die Studierenden der Westfälischen Hochschule besonders interessant, so die Veranstalter, waren die Gebiete „Digitales Bewerbercoaching“ oder „Jobs in der Informationstechnik“. Außerdem gab es die Möglichkeit, Unternehmen und damit potenzielle Arbeitgeber im Umfeld der Informationstechnik und Digitalisierung kennenzulernen. Konkret beteiligt war die Westfälische Hochschule durch Hans-Peter Huster, der

als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bocholter Fachbereich „Wirtschaft und Informationstechnik“ eine Veranstaltung leitete, die zeigte, wie man leicht Webseiten macht.

Die 90-minütige Veranstaltung gab den Teilnehmenden einen Überblick über und die Hintergründe von Content-Management-Systemen, mit denen, so Huster, heutzutage im Wesentlichen Webseiten erstellt werden. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen erfuhren dabei am Beispiel eines solchen CMS auch, wie man eigene Inhalte ins weltweite Netz bringt. Dazu gehörte auch ein Test, mit dem die neuen Netzwerker prüfen konnten, wie ihre Informationen im Netz aussehen werden, bevor sie sie wirklich veröffentlichen.

Das Resümee von Landrat Dr. Kai Zwicker war klar: „Mit der digitalen Woche können wir zeigen, dass der Kreis Borken eine starke digitale Region mit einer herausragenden Digitalwirtschaft ist und hervorragendes IT-Know-how sowie besondere Angebote und Lösungen zur Digitalisierung hat.“

Hans-Peter Huster, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bocholter Fachbereich „Wirtschaft und Informationstechnik“, leitete im Rahmen der „Digitalen Woche im Kreis Borken“ den Workshop „Webseiten-erstellung leicht gemacht“. Foto: WH





Prof. Dr. Norbert Wißing, „ruhrvalley“-Partnerschaftssprecher, begrüßte die Teilnehmenden an allen drei Standorten zur „convention@ruhrvalley 2021“. Foto: Fachhochschule Dortmund

„convention@ruhrvalley“ 2021

Ende September 2021 haben sich Akteurinnen und Akteure aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft im „ruhrvalley“ getroffen, um auf der Versammlung „convention@ruhrvalley“ über die aktuellen Schwerpunkte des Netzwerks zu sprechen: Smart City, Wasserstoff und Elektromobilität. Parallel an drei Standorten im „ruhrvalley“ – Bochum, Dortmund und Gelsenkirchen – haben sich die Teilnehmenden über jeweils eines der Themen intensiv ausgetauscht und dabei mehr über die aktuellen „ruhrvalley“-Projekte erfahren.

Wie relevant diese Themen angesichts der weltweiten Herausforderung des Klimawandels sind, machte Prof. Dr. Manfred Fishedick, wissenschaftlicher Geschäftsführer des Wuppertal-Instituts, in seiner Keynote deutlich. Längst besteht kein Zweifel mehr, dass der zunehmende Temperaturanstieg des Weltklimas menschengemacht ist. „Es ist an uns, jetzt schnell zu reagieren, um den Klimawandel in Grenzen zu halten“, appellierte Fishedick an die Teilnehmenden. Mit dem aktuellen Klimaschutzgesetz hat sich Deutschland das Ziel gesetzt, bis 2045 Treibhausgasneutralität zu erreichen. Das heißt, es werden nur noch so viele Treibhausgase emittiert, wie auch durch die Einbindung von Kohlenstoff wieder abgebaut werden können. Auf dem Weg dahin gibt es kein einzelnes Königsinstrument. Stattdessen müssen alle bereits zur Verfügung stehenden

Mittel genutzt werden, um die CO₂-Emissionen erfolgreich zu senken. „In die Ferne zu blicken, zu wissen, was man erreichen will und es gemeinsam anzupacken: Das zeichnet das Ruhrgebiet aus“, so Fishedick über die Stärke der Metropole Ruhr. Diese Stärke machen sich die mehr als 100 Partner aus Wissenschaft, Unternehmen und Gesellschaft im „ruhrvalley“ zunutze. Gemeinsam arbeiten sie an technischen Lösungen, die die nachhaltige Entwicklung nicht nur im Ruhrgebiet, sondern in Metropolen weltweit erleichtern. Welche Lösungen das sind, davon konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der dritten „convention@ruhrvalley“ vor Ort selbst ein Bild machen. Der Einblick in die aktuellen „ruhrvalley“-Projekte bildete einen passenden Ausgangspunkt, um die Themen Wasserstoff, Elektromobilität und Smart City gemeinsam weiter in die Zukunft zu

denken. In Workshops tauschten sie sich über spezifische Fragen aus ihren jeweiligen Themenbereichen aus.

Warum Wasserstoff?

„Warum eigentlich Wasserstoff?“ Das fragten sich die Teilnehmenden am Standort Gelsenkirchen. Dass Wasserstoff einen entscheidenden Beitrag zur Energiewende leisten kann, darüber waren sich alle einig. Sie nutzten das Event an der Westfälischen Hochschule, um sich über die Bedeutung, Herausforderungen und den Lösungsbeitrag von H₂-Systemlösungen für die Energiewende auszutauschen. Ein Fokus lag dabei auf der Frage, welche Rolle Wasserstoff in einer klimaneutralen Wirtschaft spielen kann und muss. Dabei beleuchteten die Teilnehmenden unterschiedliche Aspekte: Wie kann eine dezentrale, kleinskalige Wasserstoffherzeugung und -nutzung zu die-





sem Ziel beitragen? Oder wie können wir die Erzeugung von Wasserstoff effizienter gestalten, um seine Vorteile besser auszunutzen zu können?

Die Energiewende im Verkehr

In Bochum, am Institut für Elektromobilität der Hochschule Bochum, drehte sich der Tag rund um das Thema Elektromobilität. Unter dem Motto „Die Energiewende im Verkehr gestalten“ wurde über Möglichkeiten diskutiert, die CO₂-Emissionen im Verkehr zu senken. Im Fokus stand dabei etwa die Frage, welche und wie intelligente Mobilitätskonzepte für den urbanen Raum dazu beitragen können. Welche Speicher- und Systemlösungen im Güter- und Nutzfahrzeugsektor werden wir in Zukunft brauchen? Und wie sieht etwa das kleinstmögliche Fahrzeug für die Logistik in Innenstädten der Metropolregion Ruhr aus? Neben solchen Systemlösungen wurde aber auch die Einzelperson nicht vergessen. Einige der Teilnehmenden befassten sich mit der Frage, wie Arbeitgeber ihre Mitarbeitenden sinnvoll dabei unterstützen können,

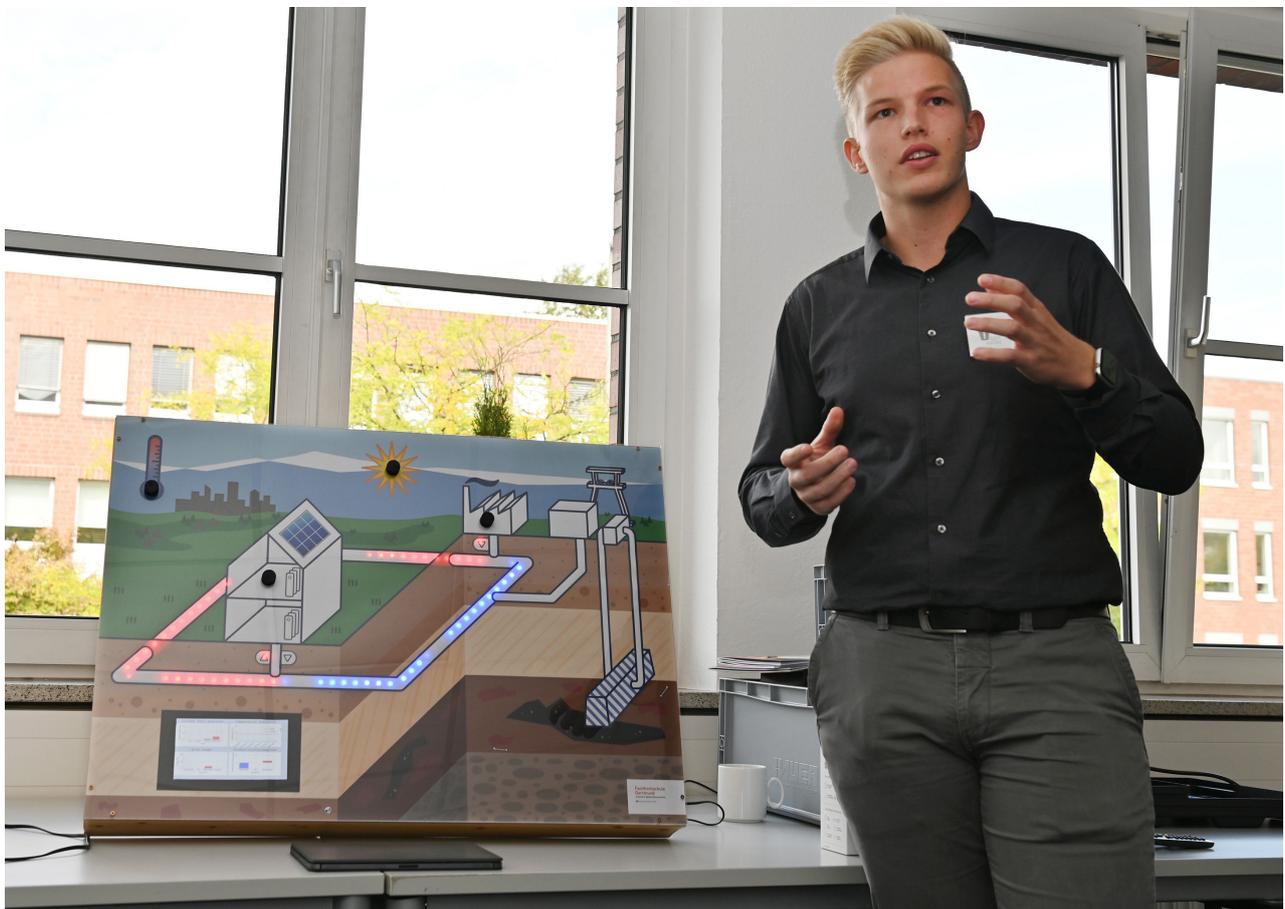
ihre Mobilität umweltschonend zu gestalten.

Für die vernetzte Stadt

Eines stand für die Teilnehmenden der „convention@ruhrvalley“ am „User Innovation Center“ der Fachhochschule Dortmund fest: Die Smart City der Zukunft bietet genug Raum, der vielfältig genutzt werden kann, sowie ausreichend Grünflächen. Sie reduziert den Verkehr, soweit es geht, und spart dabei so viel Energie wie möglich. Alles in allem besticht sie damit durch eine hohe Lebensqualität. Beim ihrem weiteren Austausch über das Schwerpunktthema „Smart City“ konzentrierten sie sich vor allem auf zwei Aspekte: den Umgang mit Daten und Nachhaltigkeit. Welche Daten stehen zur Verfügung und wie können wir sie datenschutzkonform am besten nutzen? Dabei kann Technologie ein Enabler von Nachhaltigkeit sein, wenn etwa bestehende Infrastrukturen durch die Berücksichtigung von Daten noch effizienter genutzt werden können oder Energie dadurch eingespart werden kann.

Gemeinsam in die Zukunft

Viele Fragen, viele Ideen und viele neue Kontakte, um sie gemeinsam anzugehen. Zum Abschluss der „convention@ruhrvalley 2021“ trafen sich alle in der Kulturbrauerei in Herne, um beim gemeinsamen Grillen den Tag Revue passieren zu lassen. „Für das ‚ruhrvalley‘-Netzwerk ist dieses Event eine gute Möglichkeit, um gemeinsam in die Zukunft zu blicken und sich mit der Transformation unseres Ruhrgebiets zu befassen. Gerade im Hinblick auf den andauernden Strukturwandel und das neue Klimaschutzgesetz ist es wichtiger denn je, neue Projekte und Lösungsansätze für die gesamte Region zu erarbeiten“, hob Dr. Frank Dudda, Oberbürgermeister der Stadt Herne, in seinem Ausblick hervor. Und damit sollte er Recht behalten: Mit vielen angeregten Diskussionen, neuen Ideen und dem Willen, gemeinsam etwas zu bewegen, haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die „convention@ruhrvalley“ 2021 zu einem spannenden Event mit vielen Anknüpfungspunkten in die Zukunft gemacht. *(Thea Buchholz)*



Bei einem Rundgang konnten sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der „ruhrvalley convention“ 2021 über aktuelle Projekte an ihrem jeweiligen Standort informieren. Hier ist es die Fachhochschule Dortmund. Foto: Fachhochschule Dortmund



Bei den diesjährigen Talent-Tagen versuchten sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen als chemische und biotechnologische Detektive und Detektivinnen. Das Motto des Tages an der Hochschulabteilung Recklinghausen hieß: Chemie und Biotechnologie zum Staunen und Anfassen. Foto: Marc Albers/Talentmetropole Ruhr

Laborrallye führt zur Lösung des Falls

Bei den diesjährigen „TalentTagen Ruhr“ im September erreichte die „Stiftung TalentMetropole Ruhr“ nach eigenen Angaben rund 20.000 junge Menschen aus 150 Kitas und allen Schulformen, um ihnen spannende Einblicke in Themen der späteren Berufsorientierung zu ermöglichen. 210 Anbieter in 38 Städten des Ruhrgebiets boten 500 Veranstaltungen in Präsenz- und Onlineformaten an, darunter auch die Westfälische Hochschule, die an Tag 9 rund 80 Laborbesucher und -besucherinnen für Chemie und Biotechnologie begeistern wollte: systematisch, aber auch als Abenteuer.

(BL) Bevor sie systematisch Wissenschaft erfuhren, tauchten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in drei Gruppen ins Abenteuer ein: Fast wie bei CSI erhielten sie eine kriminalistische Aufgabe. Prof. Dr. Ingo Tausendfreund: „Den Teilnehmenden wurde gesagt, dass der Pförtner am letzten Wochenende einen Lichtschein im zweiten Stock des Gebäudes B bemerkt hatte. Er glaubte, das Licht einer Taschenlampe erkannt zu haben. Doch als er hinüberging, hörte er nur noch das Knallen von

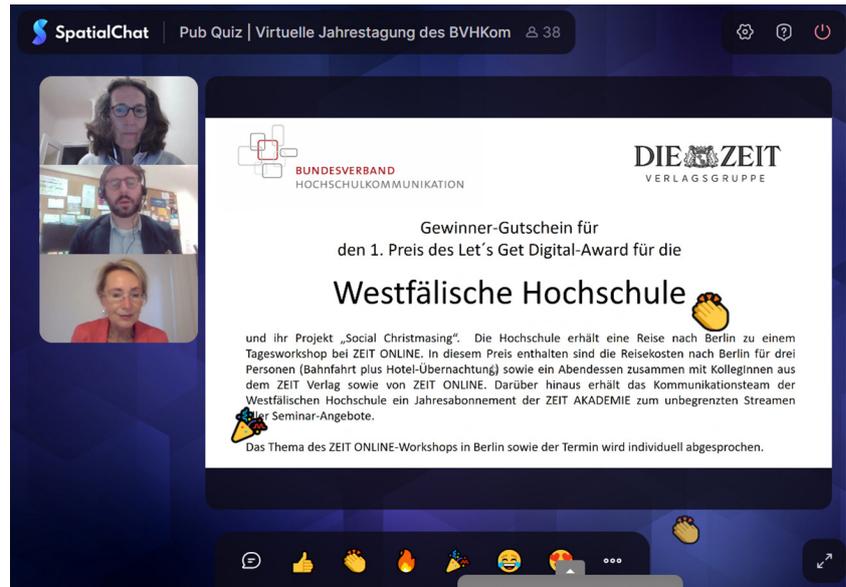
Türen und schnelle Schritte. Personen waren nicht zu erkennen. Dafür fand er Indizien: am Eingang des Labors eine Getränkeflasche, die beim letzten Rundgang nicht dort stand. In einem Abzug fand er eine halb aufgebaute Destillationsanlage und einen Notizzettel mit schwarzer Schrift. Einen Einbruch konnte er ausschließen, es müsse also eine Person mit Schlüssel gewesen sein. Alle Verdächtigen stritten ihre Anwesenheit ab.“ Soweit die Aufgabe. Die Schüler und Schülerinnen aus den Sekundarstufen 1 und 2

mussten nun die Labore ablaufen und mit chemischen Analysen herausfinden, wer sich nachts in den Laboren herumgetrieben hat: Who are you?

Die Teams machten sich an die Ermittlung und identifizierten die Täter mit verschiedenen chemischen Analyseverfahren wie pH-Wert-Bestimmung, Messung des Zuckergehalts, durch olfaktorische Analysen (mit dem Geruchssinn), durch Fotometrie und Infrarotspektroskopie.

Nachdem die Täter beziehungsweise Täterinnen entlarvt waren, konnten die teilnehmenden Schüler und Schülerinnen die Begeisterung fürs Spiel emotional und rational auch auf die systematische Wissenschaft übertragen. Denn im zweiten Teil wurde es dann fachlich: Prof. Dr. Holger Frenz erarbeitete mit den Teilnehmenden „Riesenmoleküle für den 3-D-Druck“, Prof. Dr. Katrin Grammann zeigte, wie man Bakterien in der Biotechnologie manipulieren kann, Prof. Dr. Franziska Traeger bewies den Wasserstoff als Energiespeicher der Zukunft und Prof. Dr. Ingo Tausendfreund begab sich auf die Spurensuche nach Umweltgiften und wertvollen Inhaltsstoffen in Lebensmitteln.

Die virtuelle Weihnachtsfeier „Social Christmasing“ der Westfälischen Hochschule brachte mehr als vier- einhalb Stunden musikalische Unter- haltung und damit Party- und Weih- nachtsfeeling in die Wohnzimmer der Zuschauer und Zuschauerinnen. Dafür gab es jetzt einen Preis.
Bildschirmfoto: WH



Erster Preis für virtuelle Weihnachtsfeier

Als im letzten Dezember wegen der Corona-Pandemie die Präsenz-Weihnachtsfeiern an der Westfälischen Hochschule abgesagt werden mussten, ging die Hochschul-Weihnachtsfeier in die virtuelle Welt. Jetzt erhielt die Westfälische Hochschule dafür einen Preis.

(BL/BK) Jedes Jahr im September trifft sich der Bundesverband Hochschulkommunikation zu seinem jährlichen Kongress. Bis 2019 an jeweils einer anderen Hochschule, 2020 und 2021 musste der Kongress wegen der Corona-Pandemie ins Internet verlegt werden. Passend zum virtuellen Raum hatte der Verband bundesweit einen „Let's-get-digital-Award“ ausgeschrieben, den die Westfälische Hochschule

jetzt unter 70 Einsendungen von Fachhochschulen und Universitäten für sich entscheiden konnte: Der erste Preis ging an die Online-Show „Social Christmasing“, mit der die Westfälische Hochschule im letzten Dezember dem Corona-Virus ein Schnippchen schlug und sich in ihrer weihnachtlichen Stimmung nicht ausbremsen ließ. Die Mensa am Campus Gelsenkirchen verwandelte sich in ein TV-Studio, gesendet wurde über die Streamingplattform Twitch. Insgesamt viereinhalb Stunden Programm wurden live in die Wohnzimmer gestreamt. Die Band „Deejay Plus“ brachte Party- und Weihnachtsflair über die Bildschirme nach Hause und lieferte insgesamt mehr als eineinhalb Stunden musikalische Unterhaltung.

Mitmachen konnten auch die Zuschauer von zuhause. Über „whatsapp“ konnten Kommentare, Bilder und Videos eingeschickt werden. Neben Musik wurde dann auch noch gespielt. Bei „Schlag den Prof.“ traten Studierende und Beschäftigte gegen Professorinnen und Professoren an. Der Weihnachtsmann war auch vor Ort und schaltete sich live in der Show zu drei Studierenden nach Hause, die von ihren Kommilitonen überrascht wurden. Er überbrachte von seinem Thron zwischen zwei Rentieren sitzend herzliche Weihnachtsgrüße und übergab virtuell die Geschenke, die die Studierenden dann live in der Show auspacken durften. Wer will, kann noch mal auf <https://www.w-hs.de/social-christmasing> reinkucken.



Dr. Katja Zeume ist frisch berufene Professorin für Datenbanken und Informationssysteme in der Gelsenkirchener Fachgruppe Informatik der Westfälischen Hochschule. Foto: WH/BL



Datenbanken sind eine detektivische Herausforderung

Die Westfälische Hochschule hat Dr. Katja Zeume als Professorin für Datenbanken und Informationssysteme in die Gelsenkirchener Fachgruppe Informatik berufen.

(BL) Wer es logisch, spannend und knifflig zugleich möchte, sollte nicht Krimis lesen, sondern vielleicht besser Informatik bei Prof. Dr. Katja Zeume (35) studieren. Sie lehrt seit dem jetzigen Wintersemester an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen das Gebiet „Datenbanken und Informationssysteme“. „Das sind Computeranwendungen, die auf der Basis eines zentralen Datenbestands widerspruchsfrei und in sich schlüssig über ein Managementsystem vielfältige Nutzungen des gesammelten Wissens zulassen.“

Wer solche Systeme in der Informatik beherrscht, kann im Beruf den Bedarf der Nutzenden mit informationstechnischen Werkzeugen (Tools) abbilden und so rasch für Lösungen sorgen. Zeume: „Das hat heute im Normalfall nichts mehr damit zu tun, Programmcodes zu schreiben, sondern praxisbezogene Lösungen für die Datenanalyse zu erschließen.“ Dabei denkt Zeume vor allem an die großen Datenmengen, die etwa von Sensoren oder Suchmaschinen übers und im Internet bereitgestellt werden können,

die aber den Nutzer oft „den Wald vor lauter Bäumen“ nicht sehen lassen. Ein Beispiel aus der Bautechnik: Sensoren an einer Brücke schicken kontinuierlich Schwingungsdaten, aus deren Datenwust das Analysesystem die entscheidenden Ereignisse für eine Gefahrenabschätzung herausfiltern muss. Manchmal muss es dazu auch noch andere Quellen anzapfen als nur die Sensordaten. Informationstechnisch geht es dabei darum, Tabellendaten in mehrdimensionale Netze umzurechnen und Datenbanken dahin zu entwickeln, auch Anwendungen der künstlichen Intelligenz einzubeziehen.

Für ihre Studenten und Studentinnen sucht sie dazu auch den Schulterchluss mit der Industrie, die im gegenseitigen Austausch Praxisplätze für Studierende bietet und Lösungsideen sowie Absolventen und Absolventinnen für eigene Anwendungen bekommt (Win-win-Situation). Ein Tummelfeld für ihre Studierenden können auch die Datenangebote der Städte und Gemeinden sein (open data), für die

bei Zeume ausgebildete Experten die Analyse übernehmen.

Katja Zeume kommt aus Duisburg, hat in Dortmund Informatik studiert und dort sowie in Bayreuth auch den Doktorgrad erarbeitet – mit einer Dissertation, die sich im weitesten Sinne um Datenbankmanagementsysteme dreht. Es geht um die Vielschichtigkeit von Abfragesprachen (SPARQL – Protocol And RDF Query Language) für un- und/oder wenig bis etwas strukturierte Daten (RDF – Resource Description Framework). Nach rund fünf Jahren bei SAP erinnerte sie sich jedoch an ihre guten Erfahrungen in der Lehre, die sie schon als Doktorandin hatte sammeln können, und bewarb sich um die Professur an der Westfälischen Hochschule. Neben der Präsenzlehre will sie digitale, interaktive Lernsysteme entwickeln, mit denen sich die Studierenden mit von der Maschine virtuell und damit auch aus der Distanz übers Internet zugreifbaren Aufgaben kreativ und experimentierfreudig auf ihre zukünftigen beruflichen Aufgaben als Informatiker und Informatikerin vorbereiten können.



Seit dem aktuellen Wintersemester arbeitet Dr. Katharina Heimeier als Professorin an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen. Ihr Fachgebiet: Praxis und Theorie des Qualitätsjournalismus. Foto: WH/JPR

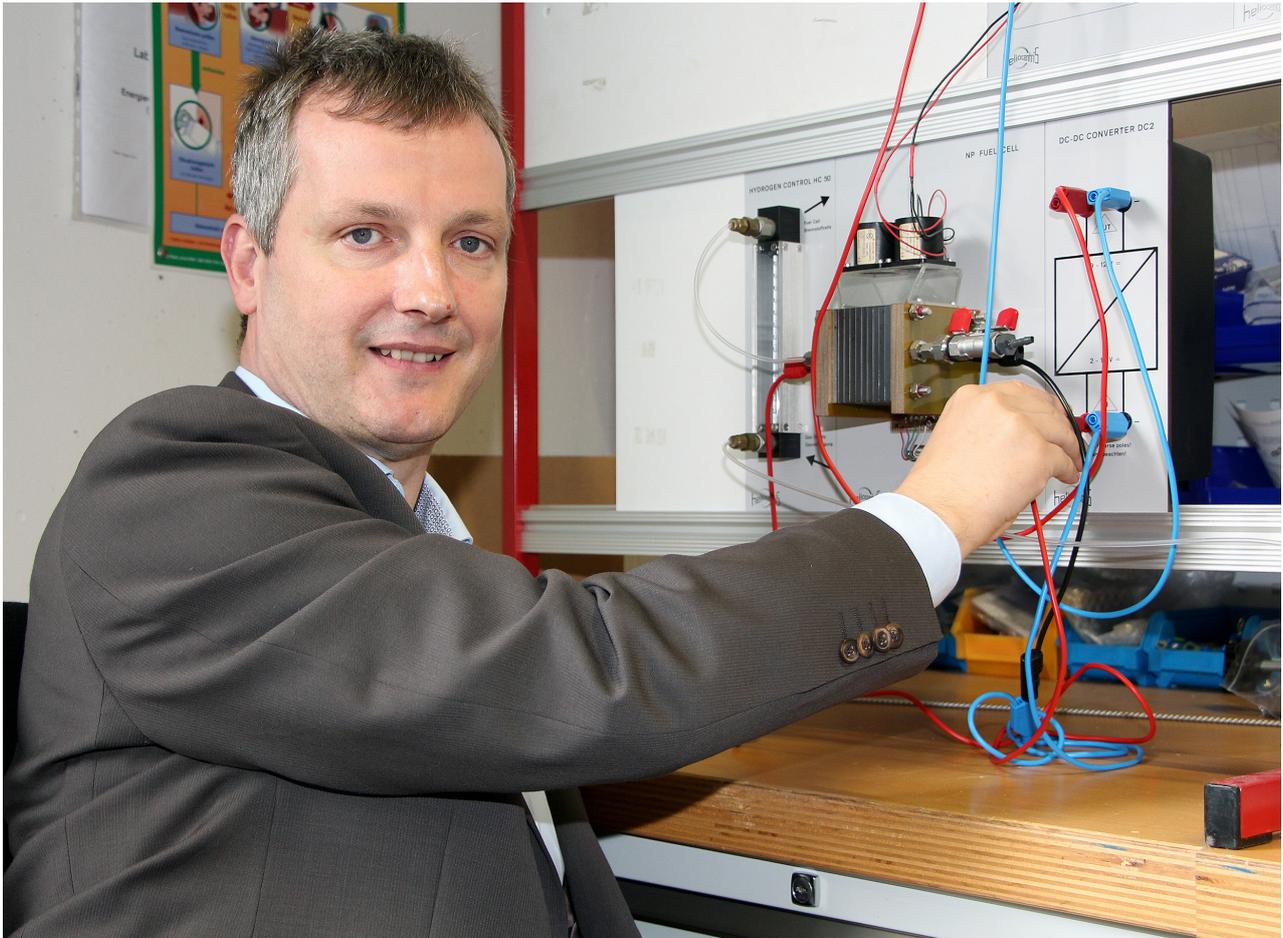
Qualität lässt sich nicht in Klicks messen

Die Westfälische Hochschule hat die Journalistin Dr. Katharina Heimeier als Professorin für das Lehrgebiet „Praxis und Theorie des Qualitätsjournalismus“ in die Gelsenkirchener Fachgruppe Kommunikation berufen. Sie lehrt in dem neuen Master-Studiengang „Digitaler Qualitätsjournalismus“.

(BL) In vielen Studiengängen folgt der Theorie die Praxis. Prof. Dr. Katharina Heimeier (39) dreht das bewusst um: „Wir wollen in unserem neuen Studiengang journalistische Profis ausbilden, die sich mit den Herausforderungen und Möglichkeiten der Digitalisierung auskennen und diese auch nutzen“, sagt sie. Und dazu gehöre für sie zuerst die Praxis. Aus ihrer Sicht ist es wichtig, dass junge Journalistinnen und Journalisten das Handwerk lernen. Das heißt: alle Fakten zusammentragen, alle Seiten hören und zumindest versuchen, die andere Position nachzuvollziehen. „Man sieht im Moment – gerade in den sozialen Medien

– viel Meinung und Haltung, aber nicht zwingend mehr Recherche und Dialog“, sagt Heimeier. Journalisten müssten sich aktuell Diskussionen über „false balance“ und „fake news“ stellen. Das erfordere nach Einschätzung von Heimeier die Fähigkeit, seine eigene Arbeit zu reflektieren, einzuordnen und eben auch kritisch zu sehen. Die immer größer werdende Konkurrenz im Internet setzt die Verlage unter Druck. Heimeier will daher auch an Finanzierungsmodellen arbeiten, die Qualitätsjournalismus ermöglichen: „Qualität lässt sich nicht in Klickzahlen messen“, sagt sie.

Katharina Heimeier ist in Ostwestfalen geboren und aufgewachsen, hat Journalistik an der Dortmunder Universität studiert und dort auch promoviert. Ihre Doktorarbeit beschäftigte sich mit den Eigentümerstrukturen von Zeitungsverlagen. Während des Studiums und danach war sie für mehrere Zeitungen und Zeitschriften als freie Mitarbeiterin tätig und arbeitete bei der Deutschen Presse-Agentur (dpa) und dem WDR.



Die Brennstoffzelle ist eines der Lieblingsobjekte von Dr. Clemens Pollerberg, frisch an die Westfälische Hochschule berufener Professor für Thermodynamik und Energieverfahrenstechnik. Foto: WH/BL

Hertener wird Thermodynamik-Professor in Gelsenkirchen

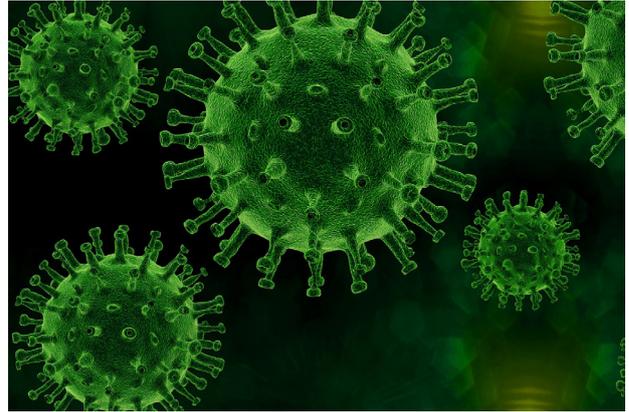
„Thermodynamik und Energieverfahrenstechnik“ ist das Lehr- und Forschungsgebiet von Dr. Clemens Pollerberg, der jetzt ins Institut für Maschinenbau an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen berufen wurde.

(BL) Energie und Dynamik sind beruflich schon lange seine Begleiter gewesen: Prof. Dr. Clemens Pollerberg (48), aufgewachsen und wohnhaft in Gelsenkirchens Nachbarstadt Hertener, wurde jetzt für „Thermodynamik und Energieverfahrenstechnik“ ins Institut für Maschinenbau an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen berufen. Nach der Fachhochschulreife

in Abendform am Hans-Böckler-Berufskolleg in Marl studierte er in Gelsenkirchen Entsorgungstechnik, war während des Studiums ein Semester in Frankreich und bereitete sich an der Universität Duisburg-Essen auf eine Doktorarbeit vor, die er beim Fraunhofer-Institut für Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik (Umsicht) in Oberhausen über solares Kühlen schrieb. Danach war er fast zwanzig Jahre in Forschung und Entwicklung beim Fraunhofer-Institut Umsicht. Jetzt hat das „Kind des Ruhrgebiets“ seine Bestimmung als Professor in Gelsenkirchen gefunden. „Mit Hilfe der Thermodynamik können energietechnische Prozesse beschrieben, bewertet

und optimiert werden“, so Pollerberg, „entscheidend ist dabei immer die Wandlung von Energie.“ Damit meint er etwa die Wandlung von Sonnen- oder Windenergie in Strom und Wärme, um nach und nach oder besser so rasch wie irgend möglich fossile Energieträger wie Kohle, Öl und Gas auf dem Energiemarkt zu ersetzen. Pollerberg weiß, wie man aus Wärme Kälte macht und Sonne und Wind für das tägliche Leben nutzen kann. Dabei wird er sich an der Westfälischen Hochschule sehr viel mit Wasserstofftechnik beschäftigen. Seine Studierenden sind daher ganz nah an der Energiewandelfront unserer Zeit.

Der Schutz vor dem Corona-Virus soll in Richtung „Normalität im Alltag“ gehen. Neben die AHA-Regel tritt ab einer Inzidenz von 35 die Anwendung der 3-G-Regel für die Geimpften, Genesenen und frisch Getesteten.
Foto: Pixabay/PIRO4D



Seit Anfang 2020 kämpft die Welt gegen den Corona-Virus. Die Westfälische Hochschule stellt sich den Herausforderungen von Infektionsschutz, Online-Lehre, Präsenzveranstaltungen und Hybridlehre. Teil 10 der Trikon-Serie zur Corona-Krise gibt die Aktivitäten der Hochschule von September und Oktober 2021 wieder.

Wie wir die Corona-Krise stemmen

(BL) Anfang September passt die Westfälische Hochschule die Regelungen für den Hochschulpräsenzbetrieb an die fortgeschriebene Coronaschutzverordnung des Landes Nordrhein-Westfalen an.

Es gilt die 3G-Regel

Solange die Sieben-Tage-Inzidenz über 35, aber unter 100 liegt, gilt für Veranstaltungen in den Innenräumen der Hochschule, dass nicht mehr nach Veranstaltungsarten unterschieden wird. Die Verpflichtung zur Sicherstellung der Rückverfolgbarkeit der Teilnehmenden ist aufgehoben. An den Innenraumveranstaltungen dürfen nur immunisierte, genesene oder negativ getestete Personen teilnehmen, die sich außerdem ausweisen können müssen. Eine solche Nachweispflicht gilt allerdings nicht für die Beschäftigten der Hochschule, sofern sie ihren Beschäftigungsstatus nachweisen können.

Ab dem 20. September und bis auf Weiteres wird das an allen Hochschulstandorten an den Haupteingängen zu den Hauptöffnungszeiten zentral kontrolliert. Eine gesonderte Kontrolle in den Lehr- und Prüfungsveranstaltungen ist nicht notwendig, bei Bedarf stichprobenartig aber zulässig. Allerdings müssen die veranstaltenden Leitungspersonen die Regelkonformität außerhalb der Kontrollzeiten übernehmen. Während der Veranstaltungen gelten weiterhin grundsätzlich der Mindestabstand von 1,5 Metern, das Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung auch am Platz sowie die allgemeinen Hygienestandards und eine ausreichende Belüftung der Räume. In Hörsälen soll nur jeder zweite Platz besetzt werden und im Schachbrett-

muster „auf Lücke“. Die Obergrenze der Teilnehmerzahl ist 100.

Elfter Oktober

Mit dem elften Oktober endet der coronabedingte Schichtbetrieb in der Hochschulverwaltung und im Zentrum für Informationstechnik und Medien und die gleitende Arbeitszeit gilt wieder ab dem zwölften. Der Kanzler und der Personalrat für die Beschäftigten in Technik und Verwaltung haben sich allerdings auf eine „Dienstvereinbarung mobiles Arbeiten“ geeinigt, die – auch mit den Erfahrungen während der Corona-Epidemie – eine mehr als bisher räumliche und zeitliche Flexibilisierung der Arbeit ermöglichen soll. Sofern der Arbeitsplatz geeignet für die mobile Arbeit ist, können die Dienstaufgaben bis zu zwei Tagen in der Woche von zu Hause aus erledigt werden, sofern die computergestützte und telefonische Erreichbarkeit gesi-

chert ist. Falls der Arbeitsplatz jedoch die regelmäßige Anwesenheit in der Hochschule bedingt, ist nur ein Home-Office-Tag pro Woche zulässig. Einige Arbeitsbereiche wie der technische Betriebsdienst, Hauswirtschafts- und Fahrdienst sowie die Poststelle, die Druckerei und die Werkstätten sind von vorneherein ausgeschlossen.

Die Nutzung von Büros durch mehr als eine Person zeitgleich wird wieder möglich. Sind alle Anwesenden geimpft (oder getestet) kann sogar auf das Tragen einer Mund-Nase-Bedeckung verzichtet werden, wenn der Infektionsschutzabstand von 1,5 Metern eingehalten wird.

Fazit: Ab jetzt kann der Betrieb der Hochschule wieder viel stärker in Präsenz stattfinden! Dennoch spricht der Präsident von einem Übergangsemester. Alles wieder normal wird wohl erst zum Sommersemester 2022.



Ab dem 20. September wird die Einhaltung der 3-G-Regel an allen Hochschulstandorten an den Haupteingängen zu den Hauptöffnungszeiten zentral kontrolliert. Foto: WH/BL



Gelsenkirchen



**Wissen, was
praktisch zählt.**

